



HOSPIZ

20 Jahre

HOSPIZVEREIN  
PFAFFENHOFEN

FESTSCHRIFT





## Inhaltsverzeichnis

### Grußworte

- Henriette Gräfin zu Castell-Rüdenhausen.....	2
- Martin Wolf, Landrat .....	3
- Thomas Herker .....	4

Rückblick - Helga Inderwies .....	5
-----------------------------------	---

Allgemeine Informationen.....	8
-------------------------------	---

Hospizverein Pfaffenhofen.....	12
--------------------------------	----

Begleiten und Begleiter .....	19
-------------------------------	----

Trauer und Trauerbegleitung .....	40
-----------------------------------	----

Vorsorge und Patientenverfügung .....	52
---------------------------------------	----

Netzwerk.....	53
---------------	----

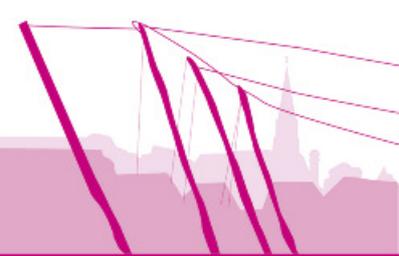
Öffentlichkeitsarbeit.....	56
----------------------------	----

Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr .....	58
---	----

Danke - Peter Andreas .....	80
-----------------------------	----

Unsere Sponsoren .....	82
------------------------	----

Bildnachweis · Redaktionsteam · Impressum .....	83
---	----





Henriette Gräfin zu Castell-  
Rüdenhausen  
Vorsitzende des Bayerischen  
Hospiz- und Palliativverbandes  
e.V.

20 Jahre - das ist vielleicht keine so lange Zeit in der Erinnerung. Aber was bedeuten 20 Jahre Hospizarbeit für einen Ort!

Die Hospizbewegung war lange rein ehrenamtlich und hat sich dann immer weiter verberuflicht. Durch viele Faktoren ist es zu einer massiven Veränderung der Hospizlandschaft gekommen. Aber alle Änderungen sind eigentlich genau das, was sich alle bis dahin tätigen Akteure wünschten: Die Begleitung Sterbender wurde um wesentliche Elemente ergänzt! Damit hat natürlich die Netzwerkarbeit einen bedeutenden Stellenwert bekommen.

Und so bedeuten 20 Jahre Hospizverein Pfaffenhofen: Aufbau ambulanter Strukturen für die Betreuung und Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden, Angebote für Trauernde, auch für Kinder und Jugendliche, Besuchsdienst in den Altenheimen, Beratungen zur Patientenverfügung um nur einiges zu nennen. Daneben Öffentlichkeitsarbeit und nicht zuletzt bislang 12 Schulungsgruppen für Hospizbegleiter!

Das ist ein großes gutes Netz für Schwerstkranke und Sterbende - was will ein Ort mehr?!

Hospizdienste sind und bleiben, bei aller Entwicklung, die Initiatoren einer großartigen gesellschaftlichen Veränderung. Immer noch machen sie Sterben und Tod besprechbar und geben den Betroffenen etwas, was ihnen keine andere Instanz geben kann: Zeit und Zuwendung, Entlastung und Stärkung.

Sie können sehr stolz auf die fruchtbaren letzten 20 Jahren zurückschauen! Bleiben Sie dem Auftrag treu, den die Sterbenden uns erteilen: Lasst uns nicht alleine! Helft uns, Abschied zu nehmen von unseren Liebsten, von unserem Leben, und seid auch dann noch bei unseren Familien, wenn wir es nicht mehr sind. Wir vom Bayerischen Hospiz- und Palliativverband sind sehr stolz auf unser Mitglied und wünschen Ihnen das Allerbeste für die kommenden Jahre. Dafür braucht es Mitarbeiter, die etwas schenken, was nicht gegen Bezahlung einzufordern ist, nämlich die Lust am Nachdenken, die Freude an der Gestaltung.

Dank gebührt Ihnen allen!

In herzlicher Verbundenheit

Henriette Gräfin zu  
Castell-Rüdenhausen



Im Namen des Landkreises Pfaffenhofen gratuliere ich dem Hospizverein Pfaffenhofen e.V. zum 20-jährigen Bestehen sehr herzlich. Gleichzeitig möchte ich diesen runden Geburtstag zum Anlass nehmen, den Verantwortlichen und Mitarbeitern für ihren Einsatz und ihr Engagement zu danken und meine Anerkennung auszusprechen.

Die Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase ist gerade auch im Hinblick auf den demographischen Wandel eine der großen Herausforderungen in unserer Gesellschaft. Menschen am Ende ihres Weges eine Hand reichen und sie würdevoll sterben lassen - das ist die Aufgabe, der sich der Hospizverein Pfaffenhofen seit nunmehr 20 Jahren stellt. Mit diesem Wirken hat der Hospizverein schon vielen Kranken und Sterbenden sowie deren Angehörigen und Freunden schwere Stunden erleichtert und ein Abschiednehmen ermöglicht. Die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter benötigen dazu ein hohes Maß an Zuneigung, Erfahrung, Glauben, Vertrauen, Kraft und Einsatzbereitschaft. Durch ihren Einsatz behält der Tod seine Würde.

Der Hospizverein Pfaffenhofen hat in den letzten zwanzig Jahren sehr viel geschafft: Rund 110 Menschen wurden ausgebildet, knapp 50 ehrenamtliche Begleiter und Begleiterinnen sind im gesamten Landkreis Pfaffenhofen im Einsatz. Eine große Zahl von Menschen hat beim Hospizverein Hilfe in schweren Stunden gefunden. Die Nachfrage ist leicht steigend.

Das ist ein unschätzbares Angebot und wurde nur dadurch erreicht, dass so viele Menschen mit Herz und aufopferungsvoll in dem Verein aktiv sind. Bitte lassen Sie auch in Zukunft in diesem Engagement nicht nach!

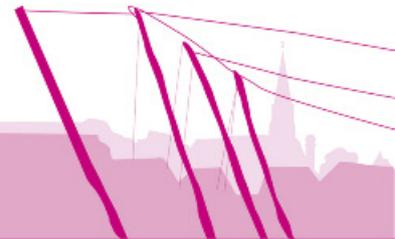
Dem Hospizverein Pfaffenhofen wünsche ich für die Zukunft alles Gute und eine glückliche Hand bei allen Entscheidungen.

Ihr

Martin Wolf  
Landrat



Martin Wolf  
Landrat





Thomas Herker,  
1. Bürgermeister  
der Stadt Pfaffenhofen

„Der Tod gehört zum Leben dazu.“ Diesen Satz kennen wir alle, doch mit der Umsetzung tun wir uns meistens schwer. Über den Tod reden wir nur ungern, wir verdrängen den Gedanken ans Sterben oder tabuisieren und schweigen.

Doch gerade in der Begegnung mit Sterben und Tod ist es ganz wichtig, nicht allein zu sein, mit jemandem reden zu können. Und das gilt für Schwerkranke und Sterbende ebenso wie für Angehörige und Trauernde. Seit 20 Jahren gibt es den Hospizverein Pfaffenhofen. Allen, die hier ehrenamtlich tätig sind, gelten meine uneingeschränkte Bewunderung und mein herzlicher Dank für ihr Engagement. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizvereins leisten unschätzbare Arbeit. Sie setzen sich aktiv mit dem Thema Tod auseinander und schrecken nicht vor Gesprächen mit Sterbenden oder trauernden Angehörigen zurück. Mit viel Einfühlungsvermögen und Verständnis setzen sie sich für ein menschenwürdiges Leben und Sterben ein. Sie sind als Sterbegleiter im Einsatz und leisten zugleich Lebensbegleitung. Die Hospiz-Helferinnen und Helfer haben in den vergangenen 20 Jahren

zahlreiche Schwerstkranke und ihre Familien begleitet. Sie entlasten die Angehörigen und stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Für trauernde Hinterbliebene bieten sie regelmäßige Treffen an, laden zu Gesprächen oder zum Erfahrungsaustausch ein.

Das 20-jährige Bestehen feiert der Hospizverein nicht mit einem großen Fest, sondern sehr passend und stimmig mit einer Reihe von Veranstaltungen im ganzen Landkreis Pfaffenhofen, die hoffentlich dazu beitragen, den Hospizverein und seine wichtige Arbeit den Menschen in unserer Stadt und unserem Landkreis näher zu bringen.

Zum Jubiläum gratuliere ich dem Hospizverein mit seinem Vorstand, den früheren Vorstandsmitgliedern und allen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich wünsche Ihnen allen auch weiter viel Kraft für Ihre oft schwierigen Aufgaben und bedanke mich im Namen der Stadt Pfaffenhofen und auch persönlich ganz herzlich für Ihr Engagement.

Thomas Herker  
1. Bürgermeister  
der Stadt Pfaffenhofen



## Rückblick Helga Inderwies

Als Gründungsmitglied und 1. Vorsitzende von 1998 bis 2009 freue ich mich sehr, dass der Hospizverein Pfaffenhofen auf 20 erfolgreiche Jahre zurückblicken kann. Ich gratuliere sehr herzlich zu diesem Jubiläum.

### **Führungswechsel in der Vorstandschaft**

Die Gründungsvorsitzende, Teresita Freifrau von Freyberg, legte ihr Amt nach 4 Jahren nieder, und so wurde ich –von Anfang an Schatzmeisterin– 1998 zu ihrer Nachfolgerin gewählt. In den folgenden elf Jahren konnte vieles im Hospizverein auf den Weg gebracht und auch erreicht werden.

### **Abschied von Dr. Bettina Polonius**

Der Tod von Bettina Polonius im Juni 1999 war ein sehr schwerer Verlust für den gesamten Verein. Sie war Gründungsmitglied und mit ihren Ideen maßgeblich am Aufbau des Vereins beteiligt, war uns Vorbild, Lehrerin und Freundin und hatte stets ein offenes Ohr.

### **Trauerbegleitung**

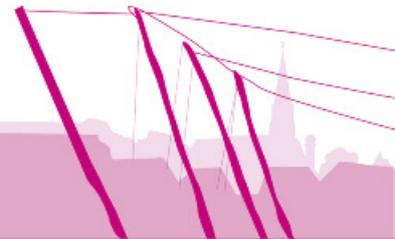
Da wir feststellten, dass unsere HospizhelferInnen verstärkt von Angehörigen der Verstorbenen für eine Trauerbegleitung in Anspruch genommen wurden, boten wir ihnen die Möglichkeit, sich in Seminaren zum „Trauerbegleiter“ schulen zu lassen. Dadurch konnte im Jahr 2003 erstmalig eine Trauergruppe angeboten werden, und ab 2004 wurde das Trauercafé ins Leben gerufen. Daneben gab es auch weiterhin die Möglichkeit individueller Trauerbegleitungen.

### **10 Jahre Hospizverein**

Bei unserem Jubiläum wollten wir natürlich über unsere Arbeit in den zurückliegenden zehn Jahren berichten. Für den Festvortrag zum Thema „Der sterbende Mensch und seine Würde“ konnten wir Herrn **Prälaten Prof. Dr. Schmuttermayr** gewinnen. Als er vier Wochen vor der Festveranstaltung schwer erkrankte, übernahm kurzfristig auf meinen Anruf hin **Prof. Dr. Konrad Hilpert**, von der katholisch-theologischen Fakultät der LMU München, den Festvortrag zum vorgegebenen Thema.



*Helga Inderwies  
1. Vorsitzende des  
Hospizvereins Pfaffenhofen e.V.  
von 1998 – 2009*





Eine Ausstellung zu „**Tod, Trauer, Abschied**“ sollte dazu anregen, sich mit diesem Thema intensiver auseinander zu setzen. 14 Künstler des Landkreises sagten spontan ihre kostenfreie Beteiligung zu. Für diese beeindruckende Präsentation stellte Stadtpfarrer Faulhaber gerne die Stadtpfarrkirche zur Verfügung. In unserer Festschrift von 2004 wurden die ausgestellten Werke und die Daten der Künstler veröffentlicht.

### **Stationäres Hospiz, ja oder nein?**

Das Franziskuswerk in Schönbrunn wollte ein stationäres Hospiz in Petershausen errichten, für das wir unsere Unterstützung anboten. Da das Projekt dann doch nicht zustande kam, nahmen wir 2006 Kontakt mit dem Kreisverband des BRK auf, um auszuloten, ob ein stationäres Hospiz im Landkreis Pfaffenhofen genehmigt würde. Nach intensiven Gesprächen und Besichtigung einiger stationärer Hospize stand aber fest, dass ein anderer Weg beschritten werden könne. Im Sinne von „**ambulant vor stationär**“ wollten wir ein Netz aufbauen, das es Sterbenden ermöglicht, bis zum Lebensende zuhause bleiben zu können.

### **Ambulantes Hospiz- und Palliativ-Zentrum (AHPZ)**

Die Planungen – zusammen mit dem Kreisverband des BRK – für ein AHPZ nahmen breiten Raum ein. Die große Schwierigkeit bestand darin, dass im Landkreis noch kein Arzt über die Zusatzqualifikation „Palliativmedizin“ verfügte. Es gelang uns, den Kontakt zu den Ärzten im Landkreis zu verstärken, und einige Ärzte aus Pfaffenhofen unterzogen sich den Fortbildungsangeboten, um diese Qualifikation zu erwerben.

### **Netze wurden geknüpft**

Dem „**Palliativkreis**“ der Nachbarlandkreise Dachau, Erding, Freising und Landshut schlossen wir uns 2005 an. Alle 2 Jahre fand ein „Palliativtag“ statt, der unter ein ganz bestimmtes Motto gestellt wurde und breites Interesse fand.

Im Jahr 2006 wurde Peter Andreas, Ilmtalklinik, zum Vorsitzenden des **Beirates** gewählt. Er nahm an allen unseren Vorstandssitzungen teil.

Es war mir wichtig, mit den **Alten- und Pflegeheimen** des Landkreises besser in Kontakt zu kommen. Wir



entwickelten ein „Besuchsdienst-Modell“, das sehr gerne angenommen wurde. Frau Dr. Wanninger, ab 2006 Koordinatorin, führte in den Heimen die Hospizbegleiterinnen ein und pflegte den Kontakt.

2007 schlossen wir auch mit dem **Ambulanten Kinderhospiz München AKM** einen Kooperationsvertrag. Die dort geschulten Helfer, „Familienbegleiter“, wurden im Landkreis Pfaffenhofen dann eingesetzt, wenn Geschwister von schwerstkranken Kindern Unterstützung benötigten, weil die Eltern sich um das kranke Kind kümmern mussten.

## Öffentlichkeitsarbeit

Namen wie „Hospiz“ oder „Palliativ“ sind heute ganz geläufig – aber das war in den Anfangsjahren nicht der Fall. Die Öffentlichkeitsarbeit nahm daher immer einen breiten Raum ein: In zahlreichen **Vorträgen** – auch in vielen Schulen – haben wir die Hospizidee erklärt und unseren Verein vorgestellt. In Pfaffenhofen waren wir in den Sommermonaten auch auf dem **Wochenmarkt** vertreten. Zu ganz unterschiedlichen Themen haben wir Referenten für

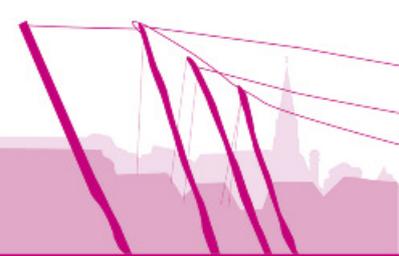
**öffentliche Vorträge** eingeladen. Darüber hinaus beteiligten wir uns auch an **Großveranstaltungen**, wie z. B. am „Patiententag der Aktuellen Möglichkeiten der Krebsbehandlung“ in München-Großhadern oder bei der in München gezeigten, berührenden Foto-Ausstellung „Noch mal leben vor dem Tod“.

## Dank für gemeinsame Arbeit

An dieser Stelle danke ich sehr herzlich meinen Mitstreitern im Vorstand für ihr Engagement und ihre Ideen – ganz besonders dem langjährigen Stellvertreter, Dr. Helmut Simek. Vielen Dank an die Einsatzleiterinnen, an alle Hospiz- und Trauerbegleiterinnen und an Frau Chase im Büro.

## Wünsche für die Zukunft

Ich wünsche dem Hospizverein, dass das „jugendliche“ Engagement auch im Erwachsenenalter nicht erlahmt, und dass sich auch in Zukunft immer wieder genügend ehrenamtliche BegleiterInnen für die wichtigen Aufgaben unseres Vereins zur Verfügung stellen.





## Die 12 Rechte des Sterbenden

1. Das Recht, als lebender Mensch behandelt zu werden und sich ein Gefühl der Hoffnung zu bewahren, egal wie subjektiv diese Hoffnung auch sein mag.
2. Das Recht, Gedanken und Gefühle zum Thema Tod auf seine Weise zum Ausdruck zu bringen.
3. Das Recht, an allen die eigene Pflege betreffenden Entscheidungen teilzuhaben.
4. Das Recht, von mitfühlenden, sensiblen und kompetenten Menschen gepflegt zu werden, die sich bemühen, die Bedürfnisse des Kranken zu verstehen.
5. Das Recht, den Prozess des Todes zu verstehen und auf alle Fragen ehrliche und vollständige Antworten zu bekommen.
6. Das Recht, Trost in geistigen Dingen zu suchen.
7. Das Recht, körperlich schmerzfrei zu sein.
8. Das Recht der Kinder, am Tod teilzuhaben.
9. Das Recht zu sterben.
10. Das Recht, friedlich und in Würde zu sterben.
11. Das Recht, nicht einsam zu sterben.
12. Das Recht, zu erwarten, dass die Unantastbarkeit des Körpers nach dem Tod respektiert wird.

*(David Kessler, Die Rechte des Sterbenden,  
Kreuz-Verlag, Weinheim 2003)*



### Ursprung und Entwicklung der Hospizidee und Palliativversorgung

Das Wort „Hospiz“ leitet sich vom lateinischen hospitium – Herberge ab. Im frühen Mittelalter waren Hospize Herbergen, die Pilgern, Kranken, Alten und Schwachen Schutz, Unterkunft und Pflege anboten.

Die Begründerin der modernen Hospizarbeit ist die Engländerin Cicely Saunders. Als Ärztin, Krankenschwester und Sozialarbeiterin war es ihr bereits seit den 60er Jahren besonders wichtig, neben der Sterbegleitung schwerstkranker Menschen auch deren schmerztherapeutische Versorgung sicher zu stellen. Daraus entwickelte sich die Palliativversorgung. „Pallium“ bedeutet Mantel, Umhüllung im Sinne von Linderung und meint die umfassende Sorge um einen Menschen, wenn Heilung nicht mehr möglich ist.

In Deutschland entstanden die ersten Hospizinitiativen in den 80er Jahren. Ohne jeden gesetzlichen Auftrag und ohne finanziellen Rückhalt suchten Menschen nach Antworten auf den Leidensdruck schwerstkranker und sterbender Menschen, die keine Fürsprecher hatten und allzu oft von den

rein kurativ ausgerichteten Institutionen des Gesundheitswesens abgeschoben wurden.

Leitend wurde die Vorstellung, dass Sterben ein Teil des Lebens ist, dem ebenso respektvoll wie achtsam begegnet werden muss.

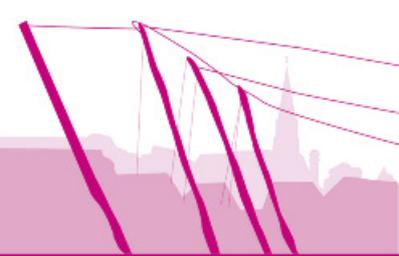
Bis heute wächst das ehrenamtliche Engagement in Deutschland stetig, zurzeit engagieren sich rund 80.000 Menschen ehrenamtlich in der Hospizbewegung. Als Hospiz- und Trauerbegleiter, aber auch in Vorständen, in der Öffentlichkeitsarbeit, der Verwaltung, in Koordination und Schulungen.

Das Ehrenamt ist die tragende Säule der Hospizarbeit.

Mit der zunehmenden Aufmerksamkeit für Sterbende wurde auch die Schmerztherapie weiterentwickelt.

Die Palliativmedizin konzentriert sich auf Schmerz- und Symptomlinderung bei Krebserkrankungen und anderen Krankheitsbildern, die eine palliative Betreuung begründen.

Die Palliativpflege widmet sich entsprechend der Optimierung der Pflege von Schwerstkranken und Sterbenden. Das Besondere ist der ganzheitliche Ansatz, welcher den Menschen mit all seinen Nöten und Bedürfnissen umfasst.





### **Grundsätze der Hospizarbeit in Deutschland**

Die Hospizbewegung nimmt sich der Bedürfnisse und Nöte schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen an.

Hospizarbeit bedeutet das zugewandte und achtungsvolle Begleiten von Menschen in der Endphase ihres Lebens und in einem Klima der Wahrhaftigkeit. Das schließt die Respektierung von Selbstverantwortung und Mündigkeit der Betroffenen ein.

Hospizbetreuung erfordert das gleichberechtigte Zusammenwirken von Vertretern helfender Berufe, sowie von geschulten ehrenamtlichen Helfern in Kooperation mit bestehenden Diensten (u.a. ambulanten Pflegeeinrichtungen, Ärzteschaft, kirchlichen Einrichtungen). Eine besondere Bedeutung kommt hierbei palliativen (lindernden) Maßnahmen, insbesondere einer bestmöglichen Schmerztherapie zu.

Die Betreuung erfolgt ambulant oder stationär in Hospizen und Palliativstationen sowie in anderen Versorgungskontexten, die sich der Hospiz- und Palliativversorgung verpflichten.

Die Hospizidee ist ein Konzept von menschenwürdigem Sterben in vertrauter Umgebung; sie betrachtet das Sterben als einen Teil des Lebens, der weder verkürzt noch künstlich verlängert werden soll. Diese lebensbejahende Grundhaltung schließt aktive Sterbehilfe aus.

"Hospiz" will Mut machen, Sterben und Tod als wesentlichen Abschnitt des Lebens anzunehmen.

Hospiz unterstützt deshalb Sterbende darin, die letzte Lebensphase bewusst zu gestalten, und möchte dazu beitragen, dass sich der kranke Mensch mit befristeter Lebenserwartung geistig, sozial und spirituell weiterentwickeln kann.

Angehörigen von Sterbenden wird Hilfe angeboten, um den bevorstehenden Abschied oder die Trauer nach dem Tod besser bewältigen zu können.

Die Hospizbewegung möchte die Öffentlichkeit über heutige Möglichkeiten des Umgangs mit Leiden, Sterben und Trauer informieren und in unserer Gesellschaft eine bewusstere Haltung zu Sterben und Tod erreichen.

*(aus der Präambel des BHPV)*



# H O S P I Z

## HUMOR

Kann heilen,  
manches wird leichter.  
Über sich selbst lachen –  
wer das kann, hat wirklich  
Humor!

## PRIMA

Ich darf,  
ich darf dabei sein,  
nahe sein, beten, singen,  
Dich berühren, wenn Du willst.  
Ende und Anfang.

## OFFENHEIT

Offene Ohren,  
weit offene Herzen,  
mit offenen Armen umfassen,  
ehrlich und echt, das ist  
Hospiz.

## ISOLATION

Ohne mich,  
bin immer bereit,  
nein zur Einsamkeit am Ende  
Erwartung.

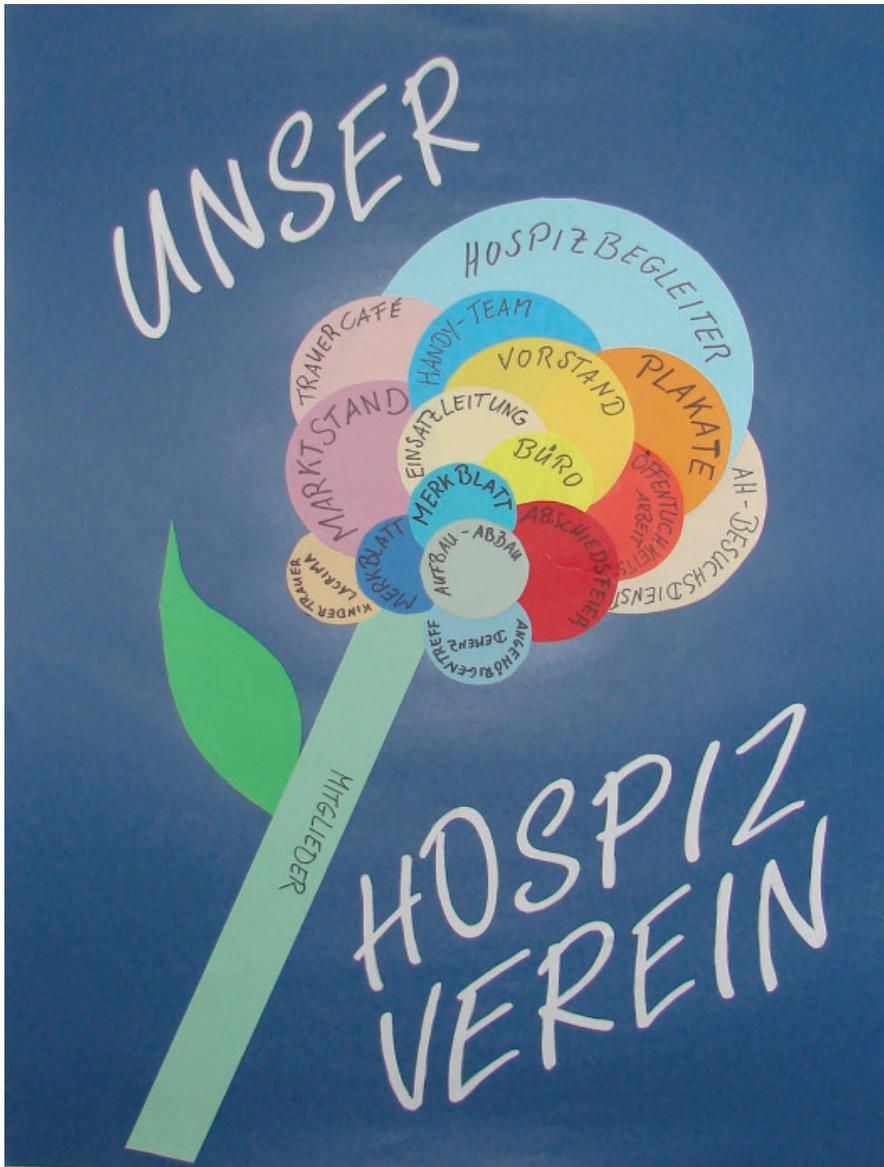
## SEHNSUCHT

Sehnsucht aushalten,  
Sehnen nach Gesundheit,  
nach Leben ohne Schmerzen,  
sehnen, suchen, Sinn finden,  
Segen.

## ZEIT

ist endlich,  
sich Zeit nehmen,  
immer noch Zukunft wagen,  
zusammen dem Ziel näher kommen.  
Durchhalten.

*Christl Maucher,  
Hospizbegleiterin*



**„Es geht nicht darum,  
dem Leben mehr Tage  
zu geben, sondern den  
Tagen mehr Leben“**

Unter diesem Motto von Cicely Saunders arbeitet der Hospizverein Pfaffenhofen e.V. seit zwanzig Jahren im ganzen Landkreis Pfaffenhofen.

- Wir begleiten und beraten schwer kranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen: zu Hause, im Pflegeheim, im Krankenhaus.
- Wir unterstützen Trauernde
  - in Einzelbegleitungen
  - im Trauercafé
  - Kinder in Zusammenarbeit mit LACRIMA.
- Wir beraten zur Patientenverfügung und Vorsorge.
- Wir führen Hospizbegleiterschulungen durch.
- Wir verbreiten die Hospizidee mit Vorträgen, unserem Marktstand und bei Fortbildungen.

In diese unsere Arbeit möchten wir Ihnen auf den folgenden Seiten einen kleinen Einblick geben.

## Zwanzig Jahre Hospizverein Pfaffenhofen e.V.

- 1994** Gründungsversammlung des Hospizverein Pfaffenhofen e.V. am 30. Juni 1994. Teresita Freifrau von Freyberg wird zur Vorsitzenden gewählt.
- 1995** Im Jahr 1995 hatte der Verein bereits 75 Mitglieder und bot zum ersten Mal die Ausbildung für eine spätere Tätigkeit als Hospizhelfer an.  
**Dr. med. Bettina Polonius** übernahm die Einsatzleitung für die Hospizbegleiter. Es fanden erste **öffentliche Vorträge** zu unterschiedlichen Themen statt.
- 1996** Zum 1. Januar 1996 konnten eigene Büroräume in der Ingolstädter Straße bezogen werden.
- 1997** Erstmals trat der Hospizverein in den Sommermonaten mit einem **Info-Stand auf dem**

### **Pfaffenhofener Wochenmarkt** an die Öffentlichkeit.

- 1998** Im Oktober 1998 erfolgte der Umzug in **neue Büroräume** in der Türlltorstraße. Der Hospizverein verfügte jetzt neben einem Büroraum auch über ein Sprechzimmer und einen Raum für die Supervisionsitzungen. Gleichzeitig wurde mit Frau Liane Chase eine feste Bürokräft eingestellt. Neben Dr. Bettina Polonius übernahm Leo Hansen Aufgaben in der Einsatzleitung. Außerdem entwickelten Dr. Bettina Polonius und Leo Hansen in dieser Zeit das **Pfaffenhofener Ausbildungskonzept** für Hospizbegleiter, welches später als Basis für die Ausbildungsrichtlinien der Bayerischen Hospizvereine diente (siehe Ausbildung). Im November 1998 trat Teresita Freifrau von Freyberg von ihrem Amt als 1. Vorsitzende zurück. Die langjährige Schatzmeisterin,



1. Schulungsgruppe



Marktstand



Helga Inderwies, wurde zur Nachfolgerin gewählt.

- 1999** Agnes Löwenhag verstärkte die Einsatzleitung.  
Am 16. Juni 1999 verstarb Frau Dr. Bettina Polonius.
- 2000** Frau Hansen gab die Einsatzleitung umzugsbedingt ab.  
Die Aufgabe teilten sich Anne Bretthauer, Agnes Löwenhag und Dr. Henriette Wanninger.
- 2001** Die Öffentlichkeitsarbeit machte sich langsam bemerkbar. Wir wurden zu **zahlreichen Vorträgen** über die Hospizidee und den Hospizverein Pfaffenhofen e.V. eingeladen - erfreulicherweise auch häufig in die **Schulen** unseres Landkreises.

Die Begleitung Schwerstkranker und Sterbender durch die ehrenamtlichen Hospizbegleiter nahm zu. Um Familienangehörige auch in der Zeit der Trauer auf eine gute und sinnvolle Art unterstützen zu können, wurde für die Hospizbe-

gleiter eine zusätzliche Ausbildung zu **Trauerbegleitern** angeboten.

- 2002** folgte ein **Aufbaukurs für Trauerbegleitung**.  
Wie auch schon in den vergangenen Jahren setzten sich zwei Mitglieder des Vorstandes im **Arbeitskreis Umland** des Christophorus-Hospizvereins in München mit dem „**einheitlichen Ausbildungskonzept der Hospizvereine in Bayern**“ auseinander und trugen dazu bei, verbindliche Standards zu entwickeln.
- 2003** Erstmals konnte der Verein an acht Abenden Hinterbliebene in einer **Trauergruppe** begleiten. Vera Lienhardt und Marion Bucher übernahmen diese Aufgabe und versuchten, die Gruppenteilnehmer zu ermutigen, ihre Trauer zuzulassen und sich damit auseinander zu setzen.  
Die Zusammenarbeit im Regionalen Arbeitskreis für medizinisch-pflegerische Palliativbetreuung und Hospizarbeit

der Landkreise Erding, Freising, Landshut und Pfaffenhofen führte zur Ausrichtung des **1. Palliativtages**.

**2004** Der Hospizverein bot zum ersten Mal ein **monatliches Trauercafé** an.

Breiten Raum nahmen die Planungen und Vorbereitungen für die **Jubiläumsveranstaltungen** ein. Wir wollten nicht nur unsere Arbeit in den zurückliegenden Jahren dokumentieren, sondern vielmehr einen Anstoß dazu geben, dass sich die Menschen verstärkt mit dem Thema Tod und Abschied auseinandersetzen. Aus diesem Gedanken heraus initiierten wir eine Ausstellung. Künstler und Künstlerinnen aus dem Landkreis Pfaffenhofen präsentierten ihre Werke zum Thema **Tod, Trauer, Abschied** in der Stadtpfarrkirche Pfaffenhofen.

**2005** Der **2. Palliativtag** wurde durchgeführt. Außerdem erfolgten Verhandlungen mit

dem Franziskuswerk Schönbrunn, das ein stationäres Hospiz in Petershausen plante. Leider führten diese Pläne nicht zum Erfolg.

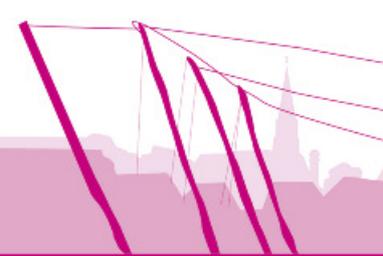
**2006** Zum ersten Mal wurde ein regelmäßiges, **verpflichtendes Hospizbegleitertreffen** eingeführt. Eine zweite Trauerschulung wurde durchgeführt.

**2007** Die **Zusammenarbeit mit den Altenheimen** wurde verstärkt. In einigen Altenheimen sind seitdem Hospizbegleiterinnen regelmäßig zum Besuchsdienst vor Ort. Planungen für ein **Ambulantes Hospiz- und Palliativzentrum (AHPZ)** wurden angeregt.

**2008** Die Zusammenarbeit mit dem **Ambulanten Kinderhospiz München (AKM)** begann. Drei Hospizbegleiterinnen nahmen nach ihrer Zusatzausbildung zur Familienbegleiterin die Arbeit auf.



*Ausstellung 2004 Installation von Miek Michielsen*





Flyer zum Palliativtag 2011

**2009** Der Hospizverein stellte die bisher ehrenamtlich tätige Einsatzleiterin Dr. Henriette Wanninger als **hauptamtliche Koordinatorin** ein und erhält dadurch die Förderung nach § 39a. Bei **Neuwahlen** wurde Peter Andreas zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Zwei Hospizbegleiterinnen Gil-la Hofmeir und Helga Inderwies absolvierten eine besondere Schulung zur Begleitung von Angehörigen von Demenzkranken. (EduKation)

**2010** Der erste **EduKationskurs für Angehörige von Demenzkranken** wurde angeboten und fand regen Zuspruch. Die langjährige Vorsitzende Frau Helga Inderwies erhielt das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für ihre Verdienste um die Hospizarbeit.

Eine erstmals durchgeführte Mitgliederbefragung brachte einige neue Anregungen. Die Bemühungen um die Einrichtung einer „**Spezialisier-ten ambulanten Palliativ-**

**Versorgung**“ - **SAPV** (vormals AHPZ) im Landkreis Pfaffenhofen wurden verstärkt. Um auch für Kinder eine Trauerbegleitung anbieten zu können begann die **Kooperation mit „Lacrima“ München**. Drei Hospizbegleiterinnen machten die Schulung zu Kindertrauerbegleitern.

**2011** Um die Palliativversorgung im Landkreis voranzubringen wurde eine Schulung „**Grundlagen der Palliativpflege**“ für Pflegekräfte angeboten und der „**1. Basiskurs Palliativmedizin für Ärzte**“ in Zusammenarbeit mit der Christophorus Akademie München ausgerichtet. Am 1. August erfolgte der Umzug in größere Büro- und Schulungsräume in die Ingolstädter Straße 16. Am 12. November fand der **5. Palliativtag** in Pfaffenhofen statt. Das Thema lautete „**Demenz**“. Mehr als 200 Besucher konnten sich ausführlich informieren.



**Der Gesprächskreis**

„**DEMENZ**“, ein Angebot für Angehörige von Demenzerkrankten nahm seine Arbeit auf. Er ist mittlerweile bei der Alzheimer Gesellschaft Pfaffenhofen angesiedelt.

**2012** Die **Trauergruppe für Kinder** in Zusammenarbeit mit Lacrima München begann unter der Leitung von Ruth Manthey in den Räumen des Don Bosco Kinderhorts in Pfaffenhofen.

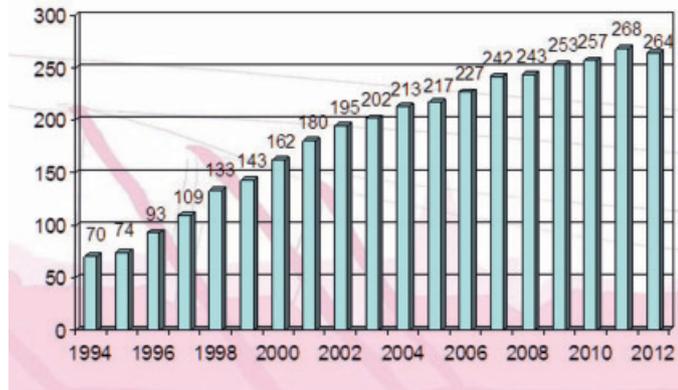
Es gab eine erneute Fortbildung „Grundlagen der Palliativpflege“ für Pflegekräfte. Am 21. April wurden die neuen **Büroräume feierlich eingeweiht** und es fand ein **Tag der offenen Tür** statt. Im Herbst begann für 14 Hospizbegleiterinnen eine 80-stündige **Trauerfortbildung**.

**2013** Abschluss der Trauerschulung. Großen Raum nahmen **Planung und Vorbereitung des 20-jährigen Jubiläums** in Anspruch.

**Der Hospizverein in Zahlen**

**Mitgliederentwicklung**

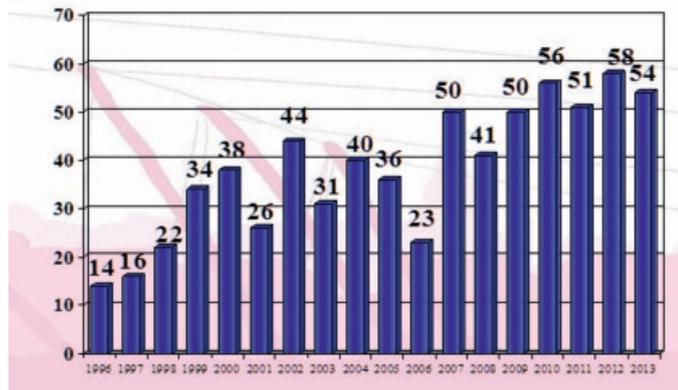
seit 1994



**Hospizeinsätze und Beratungen**

seit 1996

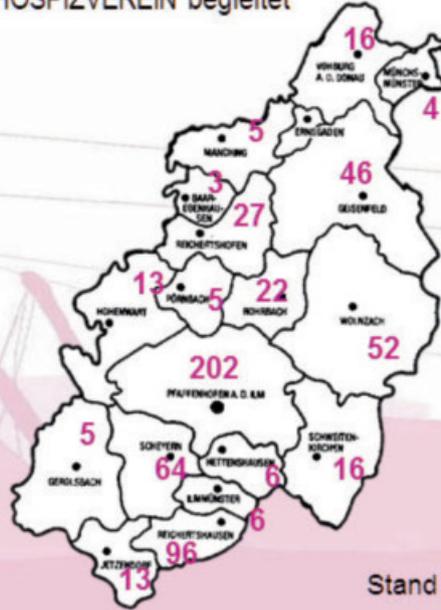
Stand 30.11.2013





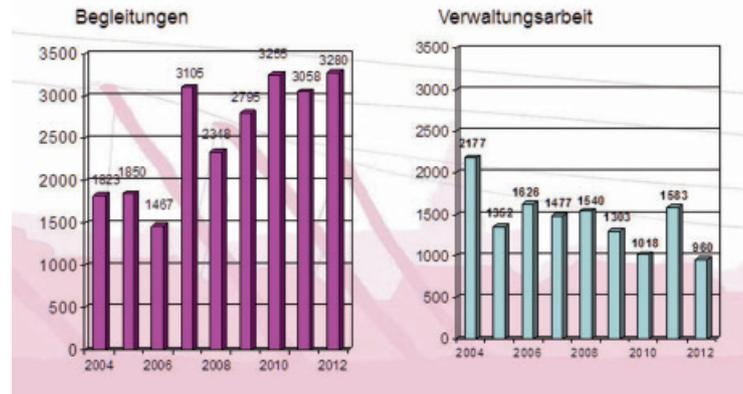
Seit 1997 wurden im LANDKREIS PFAFFENHOFEN  
601 Menschen durch den HOSPIZVEREIN begleitet

Gemeinde	Anzahl
Baar-Ebenhausen	3
Ernsgraben	0
Geisenfeld	46
Gerolsbach	5
Hettenshausen	6
Hohenwart	13
Ilmmünster	6
Jetzendorf	13
Manching	5
Münchsmünster	4
Pfaffenhofen	202
Pörrbach	5
Reichertshausen	96
Reichertshofen	27
Rohrbach	22
Scheyern	64
Schweitenkirchen	16
Vohburg	16
Wolnzach	52



Stand 30.11.2013

### Ehrenamtlich geleistete Stunden seit 2004





## Begleitungen

Eine Hauptaufgabe des Hospizvereins ist die Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen durch ehrenamtliche HospizbegleiterInnen.

Viele Menschen wünschen sich, zu Hause sterben zu können. Oft scheidet dies an der Überlastung der Angehörigen.

Die Unterstützung und Begleitung durch unsere Ehrenamtlichen soll helfen, unnötige Krankenhausaufenthalte zu vermeiden, damit die Patienten auch die letzten Tage und Stunden in ihrer vertrauten Umgebung verbringen können.

Eine Begleitung muss nicht erst in den letzten Tagen und Stunden beginnen, denn eine Begleitung durch unsere ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen kann ganz Verschiedenes umfassen:

- Da sein
- Zuhören
- Erzählen
- Spaziergänge
- gemeinsame Erlebnisse, aber auch Gespräche über Krankheit, Abschied, Sterben, Tod und Trauer -

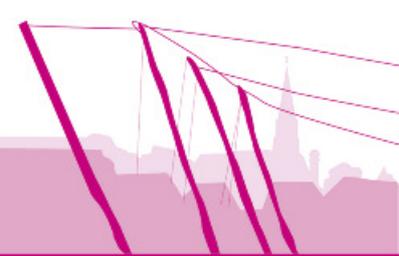
ganz was und wie der Begleitete es wünscht.

- Wir begleiten und unterstützen zu Hause, im Pflegeheim, im Krankenhaus.

**Wir unterliegen der Schweigepflicht.**

**Unsere Angebote stehen allen Menschen offen und sind kostenfrei.**

Wenn ein Leben zu Ende geht, erfordert die Begegnung und Begleitung von Menschen in dieser schwierigen Phase die Fähigkeit zu einem empathischen und tragfähigen Kontakt. Deshalb ist eine Schulung zum Hospizbegleiter für die ehrenamtliche Tätigkeit im Hospizverein unabdingbar. Sie soll die TeilnehmerInnen befähigen im Rahmen ihrer Hospizbegleiter-Tätigkeit in einen guten Kontakt zu treten. Sie sollen offen werden für die psychische Befindlichkeit der Begleiteten. Darüber hinaus aber sollen sie in Selbstreflexion mit ihrem eigenen Helferbild und ihren eigenen Trauer- und Krisenerfahrungen in Kontakt kommen.





## Schulung zum Hospizbegleiter

Wir organisieren regelmäßig Schulungen zum Hospizbegleiter. Diese Qualifikation ist in unserem Verein die Voraussetzung für die Begleitung von Sterbenden und Schwerstkranken und deren Angehörigen. Ziel der Schulung ist die intensive Beschäftigung mit allen Aspekten der Hospizarbeit.

Und so ist die Schulung aufgebaut:  
(Dauer 6-8 Monate)

1. **Intensives Vorgespräch** mit Interessenten um herauszufinden, ob ein späterer Hospiz-Einsatz möglich und wahrscheinlich erscheint - zum Schutz der Patienten und der BegleiterInnen.
2. **Zwei Wochenendseminare:** (Freitagmittag bis Sonntagabend) mit den Themen: eigener Tod, bisherige Erfahrungen mit Sterben und Tod, Krankheit, Abschied, Verlust.
3. **Fünf Samstage:** Hier werden verschiedene Themen, wie Gesprächs-

führung, Trauerarbeit, Grundlagen der Pflege etc. in Tagesworkshops behandelt.

4. **Fünf Vorträge** aus den Bereichen Patientenverfügung, Testament, Erbrecht, Palliativmedizin, öffentliche Hilfsangebote z.B. Sozialstationen, Telefonseelsorge, allgemeine Themen auch aus verschiedenen Kulturen und Epochen zur Auseinandersetzung mit Sterben und Tod.

5. **Vier Abendveranstaltungen** Vertiefung der einzelnen Themen.

6. **Praktikum:** 20 Stunden Praktikum im ambulanten Pflegebereich plus 20 Stunden Praktikum im stationären Bereich (Krankenhaus, Altenheim, Palliativstation).

7. **Ausführliches Abschlussgespräch** zur Entscheidungsfindung für den Hospizbegleiter und den Verein, um sicherzustellen, dass die Hospizidee vertreten wird zum Schutz der Patienten und der Begleiter.

Bisher haben ca. 110 Personen in 12 Schulungsgruppen die Ausbildung durchlaufen.



**Bilder unserer  
Schulungsgruppen  
aus 20 Jahren**





## Meine Ausbildung zum Hospizbegleiter



Gemeinschaftsarbeit der 12. Schulungsgruppe am Kennenlern-Abend

Ich bin der einzige männliche Teilnehmer in unserer zwölften Ausbildungsgruppe. Schon am ersten Abend werde ich von den sieben Damen mit schallendem Gelächter empfangen, da ich ihnen offenbar wie ein verirrter Hirsch erscheine.

Männer sind nicht gerade bekannt dafür, dass sie ihre Emotionen wahrnehmen oder gar verstehen. Wir Männer haben auch nie gelernt, Druck abzulassen, indem wir darüber reden, was uns stört. So bleibe ich während der Ausbildung die meiste Zeit für mich allein. Aber ich werde von Anfang an akzeptiert, so wie ich bin, und niemand drängt mich zu mehr Kommunikation.

Ich kann nicht wirklich erklären, was mich zu dieser Ausbildung gebracht hat. Seit über einem Jahr lebe ich im Ruhestand und seitdem mache ich mir Gedanken über den Sinn meines Lebens und was nach dem Tod noch übrig bleiben wird. Im Umgang mit Sterbenden und mit dem Tod - so

dachte ich - würde ich vielleicht eine Antwort finden auf meine Fragen. Aber es kommt anders.

Während des Praktikums fahre ich zwanzig Stunden lang mit dem ambulanten Pflegedienst auf Hausbesuche, und ich erlebe weitere zwanzig Stunden im Pflegeheim mit Sterbenden. Ich erkenne in dieser intensiven Zeit des Praktikums, dass das Leben keine philosophische Angelegenheit ist, über die man diskutieren kann. Ich kann zwar philosophische Fragen stellen, aber es gibt keine Antwort darauf. Die Antwort ist der Fluss des Lebens selbst, ein Fluss, der sich ständig verändert, der mich immer wieder neu herausfordert, mich immer wieder selbst in Frage stellt. Manchmal habe ich eine gute Verbindung mit meinem alten Patienten, manchmal kennt mich mein Patient überhaupt nicht oder will mich nicht sehen. Zuneigung und Ablehnung bewirken etwas in mir. Ich kann es nicht verändern oder beeinflussen. Es ist einfach so, wie es ist.

Am Ende der Ausbildung stelle ich erstaunt fest, dass ich weniger Angst vor dem Altwerden und vor dem Tod



habe. Das Altwerden in einem Heim erinnert mich an meine Kindergartenzeit. Da gibt es nichts zu kontrollieren, weil alles so kommt, wie es kommt. Das Älterwerden und der Tod hängen nicht von meiner Zustimmung oder Ablehnung ab. Alles kommt zu seiner Zeit von selbst, und am Ende des Tages fällt das welke Blatt ganz allein vom Baum.

Die Ausbildung zum Hospizbegleiter hat mich bereichert. Ich habe zwar nicht die soziale Kompetenz einer Frau erreicht, sondern bin nach wie vor ein Mann geblieben. Aber ich habe einen wichtigen Aspekt des Lebens aus der Nähe kennen gelernt, und ich bin schon gespannt, was ich in Zukunft lernen werde, bei richtigen Einsätzen als Hospizbegleiter.

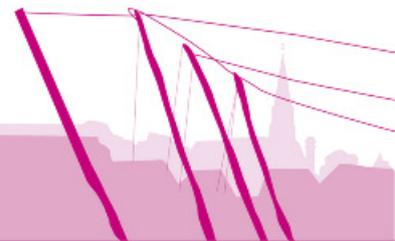
*Konrad Cremer  
Hospizbegleiter*

## Gedanken zur neuen Aufgabe

Während wir uns früher dem Sockenstricken und Wandern gewidmet haben, sind wir jetzt alle Hospizbegleiter. Als Hospizbegleiter übst du dich in der Kunst des Zuhörens, der Stille und der Nähe. Über eine kurze oder lange Zeit begleitest du Menschen auf ihrem Weg, doch den letzten Schritt müssen sie alleine gehen.

Auf deinen letzten Wegen wollen wir  
Licht in deine Tage bringen -  
Und gehen sie dann zur Neige und  
wartet der Tod vor deiner Tür,  
dann wirst du nicht alleine sein, wir  
sind bei dir -  
Stille wird einkehren, wenn der Atem  
deines Lebens verweht.

*Die Teilnehmer der 12. Gruppe*





### Die Anfragen

Die meisten Anfragen erreichen uns telefonisch. Während der Bürozeiten werden sie von der Koordinatorin Dr. Henriette Wanninger oder der Sekretärin Liane Chase entgegengenommen. Außerhalb dieser Zeiten werden die Anrufe auf ein Handy umgeleitet, das im 14-tägigen Wechsel von unserem Handyteam, einer Gruppe von 7 Hospizbegleiterinnen, betreut wird. Damit ist weitgehend sichergestellt, dass der Anrufer sofort einen persönlichen Kontakt hat.

### Die „Handyträger“

Hospizhandy bedeutet für mich zwei Wochen, täglich 24 Stunden, für den Hospizverein telefonisch erreichbar zu sein.

Sieben Hospizbegleiterinnen teilen sich diesen Dienst turnusgemäß, d.h. circa alle 3 Monate bin ich als Handyträgerin im Einsatz und somit Verbindungsfrau und Vermittlerin zwischen Hospizverein und Anrufern.

Ich stelle mich hierfür zur Verfügung, weil ich es wichtig finde, dass Menschen mit schwerer Krankheit oder deren Angehörige, die in Not sind, uns jederzeit erreichen können, denn

der Schmerz und das Bedürfnis zu reden, lässt sich nicht auf unsere Bürozeiten reduzieren.

Manchen ist schon geholfen, wenn ich zuhöre, andere sind erleichtert, wenn ich ihnen einen Besuch unserer Einsatzleitung, oft schon für den nächsten Tag, vermitteln kann. Andere sind dankbar für die Telefonnummer einer stationären Einrichtung, sei es die eines Altenheimes oder eines Hospizes.

Der 14-tägige Handy-Einsatz bedeutet auch, das Handy immer bei sich zu tragen, gleich ob es der Gang in den Keller, der Einkauf im Supermarkt oder die Geburtstagsfeier mit Freunden ist. Auch eine Mappe mit Telefonnummern, Veranstaltungsterminen, Informationen zu Aus- und Weiterbildungen trage ich immer bei mir.

Obwohl in diesen 2 Wochen die volle Aufmerksamkeit dem Hospizhandy gilt, möchte ich diese Aufgabe nicht missen. Und wenn auch nur einem Menschen in dieser Zeit weitergeholfen oder Trost zuteil wurde, war es für mich ein gelungener Einsatz.

*Agnes Löwenhag  
Hospizbegleiterin*



## Die Einsatzleitung

Zurzeit stehen auf unserer Einsatzliste 48 Hospizbegleiter. Es sind ehrenamtlich engagierte Frauen und Männer (diese sind leider die Ausnahme), die nach einer gründlichen Schulung schwerstkranke, sterbende und trauernde Menschen und deren Angehörige im ganzen Landkreis Pfaffenhofen begleiten.

Die Begleitungen dauern unterschiedlich lang – Stunden, Tage, Wochen, Monate und gelegentlich mehr als ein Jahr. Und sie finden an unterschiedlichen Orten statt – zuhause, im Altenheim, im Krankenhaus oder manchmal im Hospiz oder auf einer Palliativstation.

Wie kommt nun eine Begleitung zustande?

Meist tritt man telefonisch mit uns in Verbindung. Es rufen die Angehörigen schwer kranker Menschen an, oder der Patient nimmt selbst mit uns Kontakt auf, oder die Pflegekräfte der Krankenhäuser und Altenheime bitten um Unterstützung.

Koordiniert werden die Begleitungen von einem Team aus derzeit zwei

Einsatzleiterinnen. Dr. Henriette Wanninger als hauptamtliche Koordinatorin wird ehrenamtlich unterstützt von Inge Klier, Krankenschwester mit Palliative Care Ausbildung im Ruhestand.

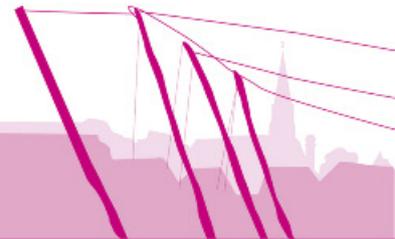
### **Unsere Aufgaben sind vielfältig.**

Wir

- koordinieren und begleiten die Einsätze unserer Hospizbegleiter
- nehmen die Anfragen entgegen
- klären die Umstände vor Ort
- beraten Kranke und Angehörige in der jeweiligen Situation
- wählen eine geeignete Hospizbegleiterin aus
- besprechen mit ihr den Einsatz und stellen sie vor
- bleiben für die Hospizbegleiterin und die Begleiteten im Hintergrund präsent
- besprechen die Begleitung zum Abschluss.

Daneben sind wir zuständig für

- die Organisation und Durchführung der Hospizbegleiter-Schulung, auch als Referentinnen
- die Organisation von Hospizbegleitertreffen, Fortbildungen und Supervision





- die Dokumentation der ehrenamtlichen Arbeit
- die Sicherstellung der Qualität der Einsätze
- die Zusammenarbeit mit unseren verschiedenen Kooperationspartnern z.B. Altenheime, Ambulantes Kinderhospiz München, Lacrima, sowie den umliegenden Hospizvereinen
- die Öffentlichkeitsarbeit in Form von Vorträgen in Schulen, bei Vereinen und verschiedenen Organisationen.

Bei unserer Arbeit stehen wir untereinander in ständigem Kontakt und Austausch. Bei schwierigen Erstbesuchen, wenn z.B. der Patient zu Hause von seinen Angehörigen gepflegt wird, gehen wir auch zu zweit in die Familie. So gibt es Raum und Zeit für beide Seiten: Eine widmet sich dem Patienten und die andere hat ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der oft viel zu kurz kommenden Angehörigen.

*Dr. Henriette Wanninger  
Ingeborg Klier  
Einsatzleitung*

### **Gedanken, Wünsche, Träume ...**

Einmal wurde ich in die Ilmtalklinik zu einer Begleitung gerufen. Als ich das Zimmer betrat, lag da eine junge Frau. Sie war nicht mehr ansprechbar.

Links von ihrem Bett standen die Pantoffeln, der noch gepackte Koffer und auf dem Nachtkastl ihre ungeöffneten Waschutensilien. Sie selber hatte ein Klinikhemdchen an. In dem Augenblick fielen mir die Worte von Dietrich Bonhoeffer ein:

***„Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.“***

Bei unserer Hospizarbeit kommen wir mit Menschen zusammen, deren Leben zu Ende geht, die aber noch viele unerfüllte Wünsche und Träume haben.

Uns Hospizbegleitern geht es genauso. Irgendetwas wünschen wir uns alle – ein kleiner materieller Wunsch oder ein großer Traum.

Gerade deswegen hat meine Arbeit einen großen Anteil an meinem persönlich erfüllten Leben. Sie zeigt mir



immer wieder auf, was wirklich wichtig ist.

Wir engagieren uns für Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Unsere gemeinsame Basis ist die Hospizidee – sie trägt unsere Arbeit im Verein.

Unser Hospizverein Pfaffenhofen besteht jetzt seit 20 Jahren. Wir alle zusammen haben ihn zu dem werden lassen, was er heute ist.

Ein wichtiger und wertvoller Bestandteil für das Leben der Menschen in unserem Landkreis.

*Ingeborg Klier  
Einsatzleitung*

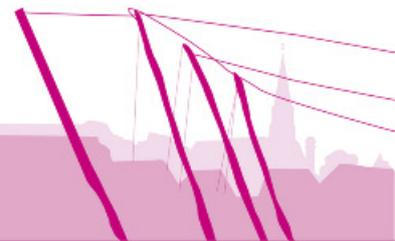
## Beratungen

Nicht alle Anfragen führen zu einer Hospizbegleitung. Oft sind die Angehörigen nach einem ausführlichen „Erstgespräch“ mit der Einsatzleitung zufrieden und fühlen sich sicher. Es hilft ihnen, wenn sie bestätigt bekommen, es „richtig“ zu machen. Mit dem Wissen jederzeit unsere Unterstützung zu bekommen schaffen sie die Begleitung dann alleine.

*Dr. Henriette Wanninger  
Kordinatorin*

## „Hospizmärchen“ Der verlorene Sonnenstrahl

Keine Wolke trübte den Himmel und die Sonne sendete ihre goldenen Strahlen auf die sommerliche Erde. Es war eine Lust zu leben für Menschen, Tiere und Pflanzen. Sogar die Steine speicherten die Sonnenwärme. Noch am vergangenen Tag hatte ein heftiger Regenschauer die Felder und Wiesen getränkt und der würzige Duft erfüllte die Erde. Ja, es war eine Wonne und die vorwitzigen Sonnenstrahlen tauchten unter in die Wasserpfützen auf der Straße. Sie konnten gar nicht genug davon bekommen und so merkte der kleinste Strahl nicht, dass alle seine Geschwister schon längst zur Mutter Sonne zurückgekehrt waren. Ganz alleine wanderte das Sonnenkind über die Wiese bis zu einem kleinen Teich und betrachtete sein Spiegelbild im Wasser. Aber was war denn das? Eine große leuchtende runde Scheibe spiegelte sich neben dem kleinen Sonnengesicht im Wasser. Noch nie waren





sich ein Sonnenstrahl und der Mondschein so nahe gekommen und ein wenig fürchtete sich das Sonnenkind. Ich habe meine Mutter und meine Geschwister verloren, dachte der goldene Strahl und ein paar Tränen fielen ins Wasser. Wie diese Tränen glitzerten! Selbst das Schilfgras am Teichrand beugte sich über die Wasserfläche und wiegte sich sanft im Wind. Auch der Mond lächelte, sah mit großen Augen das Sonnenkind an und nahm es mit auf seine nächtliche Reise mit.

Wie neugierig doch die Mondstrahlen waren. In jedes Fenster schauten sie hinein, strichen über die schlafenden Kindergesichter und oft legten sie sanft einen schönen Traum auf die Stirnen der Schläfer. Schade, dass ich nur Tagträume verschenken kann, aber ich werde dafür ein wenig Wärme auf die schlafenden Menschen blasen, dachte der kleine Goldstrahl. „Hatschi“ nieste der kleine Robert und lächelte. War das ein Spaß für das Sonnenkind. Es hatte doch so viel Wärme in sich, dass sich selbst die Silberstrahlen des Mondes aufwärmen konnten. So wanderte also

der kleine Goldstrahl mit den Silberstrahlen durch die Nacht. Ich möchte noch etwas ganz Wunderbares tun, bevor mich die Mutter Sonne findet und zurückruft, wünschte sich das Sonnenkind. Dabei schlich es sich heimlich in ein kleines Zimmer. Dort brannte eine Kerze und eine kranke Frau lag im Bett. Ihr Atem ging schwer und die bleichen Hände lagen auf der Brust. Wie kalt fühlten sich die alten Hände an! „Ich werde sie wärmen“, sagte es leise. Da umschlossen die Finger der Sterbenden den hellen warmen Strahl und gerade in diesem Augenblick stieg die Mutter Sonne am östlichen Horizont glühend rot aus der Erde.

Der kleine Sonnenstrahl eilte der Mutter entgegen und mit ihm schwebte die Seele der Frau der Sonne, dem ewigen Licht und Leben, entgegen.

*Christl Maucher  
Hospizbegleiterin*



### Hospizarbeit – einmal ganz anders!

Vor einigen Jahren, an einem späten Nachmittag, kam ein Anruf von der Einsatzleitung: Kannst Du eine Nachtwache bei einem schwer kranken Mann übernehmen? Es eilt, wir brauchen Dich dringend in dieser Nacht.

Ich packte meine Hospiztasche und nahm zusätzlich noch einen spannenden Krimi mit, um mich während der Nacht wach zu halten.

Die Ehefrau empfing mich sehr herzlich und dankbar. Sie war erschöpft von den vielen durchwachten Nächten am Bett ihres Mannes, und sie ging gleich, nachdem sie mir noch einiges erklärt hatte, zu Bett.

Der 14-jährige Sohn war sehr unruhig: er lief ständig vom Wohnzimmer in die Küche, von dort ins Schlafzimmer seines Vaters, setzte sich kurz zu mir und begann dann seine Runde wieder von neuem.

Als er sich wieder zu mir setzte, fragte ich ihn, was ihn so unruhig mache. Ich stellte mir vor, dass er Schwierigkeiten haben würde mit dem Ster-

ben seines Vaters, vielleicht gab es noch offene Fragen, vielleicht war etwas noch nicht gesagt...

Ich war sehr überrascht, als er mich fragte, und dabei auf mein mitgebrachtes, ziemlich dickes Buch, das auf dem Tisch lag, deutete: „Liest du das ganze Buch? Wie lange brauchst du, bis du damit fertig bist?“ Es war für ihn unbegreiflich solch ein „dickes“ Buch zu lesen und das auch noch innerhalb einer Woche.

So nach und nach rückte er mit seiner Sorge heraus: „Würdest du mir einen Gefallen tun? Ich muss bis morgen für meine Deutschstunde 50 Seiten aus dem Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ lesen, und ich habe noch nicht einmal damit angefangen... und ich kann das auch gar nicht mehr schaffen bis morgen. Könntest du das nicht für mich lesen? Ich stehe morgen eine halbe Stunde früher auf, und dann kannst Du mir alles erzählen.“

Ich habe das Buch in dieser Nacht durchgelesen. Es ist die faszinierende, auf Tatsachen beruhende Geschichte der 13-jährigen Christiane F.

Es ist ein Geschenk,  
am Bett eines  
Sterbenden zu  
sitzen, Sterben  
muss keine traurige,  
furchtbare  
Angelegenheit sein.  
Vielmehr kann man  
dabei ganz, ganz  
herrliche, liebe  
Dinge erleben.  
Und wenn man  
diese Lehren,  
die man von den  
Sterbenden  
gelernt hat,  
an seine Kinder und  
Kindeskinder und an  
die Nachbarn  
weitergeben würde,  
dann wäre die Welt  
bald wieder ein  
Paradies.  
Ich glaube,  
es ist Zeit,  
damit anzufangen.

*Elisabeth  
Kübler-Ross*



Tobias stand am nächsten Morgen tatsächlich früher auf. Ich erzählte ihm das Gelesene, er verabschiedete sich liebevoll von seinem Vater und ging glücklich zur Schule.

Ich war müde und zufrieden und fuhr nach Hause.

Die Ehefrau hatte endlich eine Nacht durchschlafen können und war wieder für ihren Mann da.

Dieser starb 3 Tage später.

*Agnes Löwenhag  
Hospizbegleiterin*

## Zwei Jahre – zwei Menschen

Einsatzleiterin Sigrid Gandorfer stellte mich am 11. Juli 2005 Herrn A. aus V. als Trauerbegleiterin vor.

Mein erster Eindruck: Ein gepflegter, selbstbewusster, reddegewandter alter Herr. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch. Herr A. hatte 2001 seine Frau verloren, sie starb an einem Krebsleiden. Er selbst pflegte sie bis zuletzt zu Hause. 2004 starb seine einzige Tochter ebenfalls an Krebs. Das war zu viel für ihn. Er erlitt mehrere leichte Schlaganfälle, war lange

im Krankenhaus, bekam einen Herzschrittmacher und litt unter schweren Depressionen. Eine Schwester der Caritas-Sozialstation empfahl eine Trauerbegleitung.

In der Folgezeit besuchte ich Herrn A. jeden Montag für ca. 2 Stunden. Er litt sehr unter seiner Einsamkeit, früher war er stets unter Menschen – als Bürgermeister, Stadtrat und bei zahlreichen Vereinen. Jetzt waren seine Frau und seine Tochter gestorben, mit dem Schwiegersohn verstand er sich nicht. Auto und Führerschein hatte er nach einem Schwächeanfall, diszipliniert und verantwortungsbewusst wie er war, abgegeben. Er war allein, ohne Zukunftsperspektive und suizidgefährdet.

Unsere Gespräche in der ersten Zeit drehten sich immer um das „Warum?“. Warum ist meine Tochter gestorben? Warum lässt Gott das zu? Ich hätte sie doch gebraucht. Warum lebe ich überhaupt noch?

Ganz allmählich änderten sich dann die Themen. Herr A. fing an, systematisch sein Leben von seiner Kindheit an vor mir und mit mir aufzuarbeiten. Gutes – Fehler – Versäumtes – Zweifel – Stolz über Erreichtes – die vielen Kriegserlebnisse. Früher



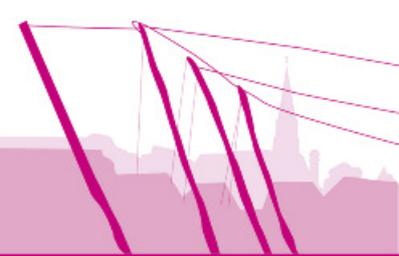
war er so beschäftigt, dass er niemals Zeit fand, über sich und sein Leben nachzudenken. Auch heftige Diskussionen über Glauben, Kirche und unterschiedliche Gottesbilder fanden in regelmäßigen Abständen statt. So wurde aus der Trauerbegleitung allmählich ein Besuchsdienst. Herr A. empfing mich jedes Mal mit Kaffee und Kuchen und einem liebevoll gedeckten Tisch. Er erzählte sehr lebendig und spannend von seinem bewegten und abenteuerlichen Leben. Ich konnte ihn dazu bewegen, ein Heft anzulegen und die Geschichte seines Lebens aufzuschreiben. Das tat er auch über längere Zeit. Er fand es sinnvoll und es machte ihm Freude. Wochen und Monate vergingen – langweilig wurde es nie.

Im April 2007 stürzte er schwer, war lange in der Intensivstation, nahe am Tod, erholte sich aber doch noch einmal. Nach einigen Wochen in der Geriatrie in Neuburg durfte er wieder nach Hause. Er hatte sich verändert, er war schwach geworden, traurig, müde, interesselos. Der Satz: „Es wird doch wohl mal ein Ende sein“ fiel immer öfter. Ich bemerkte auch vermehrt geistige Ausfallerscheinun-

gen. Er selbst auch. „Mit mir ist nichts mehr los“ sagte er dann oft. Als ich ihn am 17. September, nach einer Woche Urlaub, wieder besuchte, traf ich ihn in Unterhemd und Trainingshose an – früher undenkbar. Er legte sich auf sein Sofa, und wollte einfach nur schlafen, bat mich aber, ihn zuzudecken und neben ihm sitzen zu bleiben.

In derselben Woche, am 21., fand ihn sein Schwiegersohn nachts schreiend und mit bloßen Füßen auf den Scherben einer Flasche herumtretend. Er wurde sofort ins Klinikum eingeliefert. Dies erfuhr ich von seinem Schwiegersohn erst am 24., als ich zum nächsten Besuchstermin kam. Als ich Herrn A. am 25. im Klinikum besuchen wollte, war er 2 Stunden vorher gestorben.

Er war noch auf der Station (im Bad!) und ich konnte mich, nachdem ich mich als Hospizhelferin ausgewiesen hatte, doch noch von ihm verabschieden. Lange saß ich an seinem Bett – da lag er, still und friedlich, mit verbundenen Füßen und jetzt wohl, wie ich ihm wünsche, mit der Antwort auf seine vielen, vielen Fragen. Traurig war ich, dass dieser Mensch nun wieder aus meinem Le-





ben gegangen war – wir hatten in den über 2 Jahren eine sehr vertrauensvolle und freundschaftliche Beziehung aufgebaut – aber auch froh und dankbar für ihn.

Mit der Beerdigung und der Einladung zum Leichenschmaus war für mich diese lange, lehrreiche und schöne Begleitung beendet.

*Hanna Kaiser  
Hospizbegleiterin*

### **Eine Begleitung in der Adventszeit**

Die Anfrage der Einsatzleitung an mich kam zu Beginn der Adventszeit. Die Bitte um Unterstützung war dringlich gewesen, also fuhren wir, die Einsatzleiterin und ich, noch am selben Tag gemeinsam zum Erstbesuch, zu einem alten Forsthaus mitten im Wald, sehr einsam und abgelegen, aber idyllisch. „Dass hier jemand wohnt!?“ war mein erster Gedanke. „Das muss eine ungewöhnliche Persönlichkeit sein“, der zweite.

Sehr freundlich wurden wir von einer Frau in meinem Alter empfangen, sie

stellte sich als Frau S., die Nichte der Schwerkranken, vor. Der Anruf aufs Hospizhandy war von ihr gekommen. Im Laufe des Gesprächs erfuhren wir die familiären Hintergründe:

Ihre Tante, nennen wir sie Frau F., war zusammen mit der Familie ihres Bruders aus den Ostgebieten geflüchtet. Die junge Ehefrau des Bruders mit zwei kleinen Mädchen und einem Buben im Säuglingsalter verkräftete die Flucht nicht und starb kurze Zeit später. Die Tante blieb als Mutterersatz in der Familie, heiratete deshalb selbst nie. Auch ihr Bruder hatte nicht wieder geheiratet. Und er lebte schon seit vielen Jahren nicht mehr.

Jetzt steht Frau F. im 90. Lebensjahr und offenbar kurz vor dem Tod. Die beiden Nichten teilen sich seit längerem die Betreuung der Tante, die ihnen die Mutter ersetzt hatte. Diese ihre Doppelrolle taucht in den Gesprächen oft auf.

Jede Nichte kommt eine Hälfte der Woche, die eine aus dem Norden, die andere aus dem Süden Bayerns. Immer schon war das alte Waldhaus der Familienmittelpunkt gewesen, alle großen Feste wurden hier gefeiert, und die alte Dame war, trotz vie-



ler Angebote und Vorschläge, nie bereit gewesen, dieses Haus zu verlassen. Offenbar, so höre ich heraus, war sie eine sehr dominante Frau.

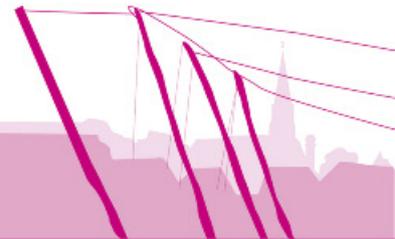
Nun ist sie pflegebedürftig und bettlägerig, aber sie wirkt auch jetzt noch energisch und trotz aller körperlichen Schwäche irgendwie vital, und dazu, so die Großnichte, die zur Unterstützung ihrer Mutter da ist, ist sie häufig sehr anspruchsvoll und manchmal „bockig“; das heißt, wie ich bald erfahre, dass sie oft mitten in der Nacht mit großem Nachdruck erklärt, dass sie jetzt sterben werde und deshalb sofort der Arzt und/oder der Pfarrer geholt werden müsse. Angesichts der Abgeschlossenheit ihres Hauses ist das eine Bitte, die den Nichten nicht so leicht erfüllbar erscheint, und die sie jedes Mal sehr unter Druck setzt. Ich merke schnell, dass die komplizierte familiäre Verflechtung eine große Rolle spielt – die Nichten fühlen sich ganz stark verpflichtet, allen Wünschen der kranken alten Dame zu entsprechen, weil die Tante, wie Frau S., es ausdrückt, „ihnen ihr Leben geopfert hat“.

Als ich zu Frau F. ans Bett trete und

mich vorstelle, reagiert sie kaum, schaut mich nur kurz an, fragt mich dann aber ganz klar und deutlich: „Können Sie mir sagen, wann ich wieder gesund werde?“

Darüber zeigt sich die Nichte im Anschluss geschockt, schließt sie doch daraus, dass die Tante noch gar nicht bereit ist zu sterben. Ich spüre, dass die pflegenden Nichten an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit sind, obwohl, wie ich erfahre, Frau F. durch Hausarzt, Pflegedienst und Pfarrer sehr gut betreut ist, und ich entscheide bei mir, dass meine Begleitung offenbar eher den Angehörigen gelten soll.

Dieser Eindruck verdichtet sich im anschließenden Gespräch bei Kaffee und Lebkuchen. Ohne Bewirtung möchte mich Frau S. unter keinen Umständen gehen lassen; es tut ihr sichtbar gut, sich einmal wieder an einen hübsch gedeckten Tisch zu setzen und zur Ruhe zu kommen. Ich erfahre manches über die alte Frau F., über ihr Leben, ihre manchmal etwas antiquierten Vorstellungen (wen wundert das bei einer 90-Jährigen...) und auch über ihre ziemlich rigide protestantische Religiosität, die ihr eigenes und das Leben





der Familie stark beeinflusst zu haben scheint.

Vor allem die Großnichte aber hat viele Fragen und drückt auch Ängste vor dem Sterben der Omi, wie sie ihre Großtante nennt, aus. Sie erzählt sehr bildhaft und anschaulich, im Laufe des Gesprächs erfahre ich, dass sie Künstlerin ist. Eine sehr interessante junge Frau.

Kurz bevor ich mich verabschiede, drückt Frau S. ganz deutlich ihre Hoffnung, ja, eigentlich sogar die Erwartung aus, dass ich mit meinen Besuchen „irgendwie dazu beitragen könne, dass ihre Tante loslässt und gehen kann“. Das löst in mir eine gewisse Beklemmung aus, denn diese Erwartung setzt mich unter Druck. Ich sehe meine Aufgabe nicht darin, etwas zu bewirken, und schon gar nicht kann ich aktiv erreichen, dass Frau F. loslässt. Dieses Wort begegnet mir in meiner Arbeit immer wieder, und zunehmend bin ich mehr davon irritiert, weil es so viel mit „machen“ zu tun hat. In der letzten Lebenszeit geht es nach meinem Empfinden doch eher, soweit es den Sterbenden betrifft, um das „Zulassen“ und für die Begleitung darum, den Menschen so sein zu lassen, wie

er ist. Ich gehe auf diese Botschaft nicht näher ein, verspreche aber, am übernächsten Tag wiederzukommen.

Bei meinem zweiten Besuch gehe ich direkt zu Frau F. ins Zimmer. Soeben haben die Pflegeschwestern das Haus verlassen. Die morgendliche Pflege hat die alte Dame offenbar erschöpft. Ich setze mich zu ihr ans Kopfende ihres Bettes. Sie liegt auf der Seite, mir zugewandt, hat aber die Augen geschlossen und wirkt sehr abweisend auf mich. Als ich sie behutsam anspreche, reagiert sie nicht.

Ich erzähle ihr, dass ich von ihrer Nichte manches aus ihrem Leben erfahren habe, und dass ich sie sehr bewundere für all das, was sie geleistet hat. Die Augen bleiben zu. Keine Regung.

Ich schaue mich im Zimmer um und sehe am Kopfende des Bettes viele fromme Sprüche. Offensichtlich ist Frau F. eine sehr gläubige Frau. Es fällt mir wieder ein, was mir ihre Nichte über den strengen Protestantismus der Tante erzählt hat.

Ich lese ihr die Sätze langsam und



deutlich vor. Noch immer sehe und spüre ich keine Reaktion.

Auch das Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ hängt da an der Wand. Leise fange ich an zu singen. Ihr Gesicht entspannt sich etwas. Also singe ich weiter: „Macht hoch die Tür“ und dann noch mein Lieblings-Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern“, alle fünf Strophen.

Bei der vierten Strophe: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und Schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her“, bewegt sie sich und wendet mir direkt ihr Gesicht zu; ihre Augen sind noch immer geschlossen, aber es ist deutlich zu erkennen, dass sie mir zuhört. Es ist ein tröstliches Lied, und es endet mit dem Satz: „wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht“.

Plötzlich öffnet sie weit die Augen und lächelt ein breites Lächeln, das mir durch und durch geht. Dann schließt sie die Augen wieder, sie

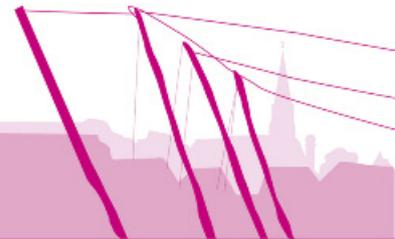
sieht sehr müde aus und ich lasse sie ruhen. Gesprochen hat sie kein Wort.

Anschließend bleibe ich noch eine Weile bei Frau S. und ihrer Tochter. Sie haben viele Fragen und viele Sorgen. Eine davon ist das bevorstehende Weihnachtsfest. Wie sollen sie es machen, wenn die Tante da noch lebt? Sie wird darauf bestehen, dass wie immer alle kommen. Das steht zweifelsfrei fest.

Aber: Wie soll das bewerkstelligt werden, wo sollen alle unterkommen, wer kümmert sich um Betten und Verpflegung? Und mittendrin die sterbende Tante!

Eine weitere Frage betrifft den kleinen 5-jährigen Nachbarsjungen. Er möchte „die Oma“ so gern besuchen; als es ihr noch besser ging, war er jeden Tag zu Besuch gekommen.

Frau S. ist besorgt, ob sie ihm das zumuten kann. Ich rate zu und ermutige sie, dem Jungen die Begegnung mit der sterbenden „Oma“ zu gönnen, gut vorbereitet und vielleicht in Begleitung seiner Eltern. Ich bin sicher, dass auch die alte Dame Freude daran haben würde. Gemeinsam überlegen wir, wie ein solcher Besuch ablaufen könnte.





Als ich gehe, ist sie guten Mutes. Sie bedankt sich sehr und bittet mich, doch in zwei Tagen wiederzukommen, wenn ihre Schwester da ist, damit auch diese „von mir profitieren“ könne. Sie ist der Ansicht, dass diese die Unterstützung noch viel dringender braucht.

Am übernächsten Tag aber erhalte ich früh morgens einen Anruf von Frau S.. Ihre Tante ist in der Nacht ganz friedlich gestorben. Am Nachmittag war zur großen Freude von Frau F. der kleine Nachbarsjunge mit seinen Eltern noch einmal zu ihr zu Besuch gekommen.

Über der Todesanzeige der Familie stand die Liedzeile „Von guten Mächten wunderbar geborgen.“

Dreizehn Groß- und Urgroßnichten und Großneffen hatten „ihrer Omi“ eine eigene liebevolle Anzeige gewidmet.

Weihnachten feierte dieses Mal jede Familie für sich.

*Gilla Hofmeir  
Hospizbegleiterin*

## Ein ganz kurzes Geschichterl

Während meines Praktikums im Pflegeheim sollte ich eine alte Dame besuchen; ich wurde angewiesen: „Bei der kannst machen, was Du willst ... singen oder vorlesen oder Hand/Fußmassage. Die reagiert sowieso nicht mehr, sie hat schon seit Wochen keinen Ton mehr gesagt. Mit der geht's bald zu Ende.“

O.k. ich denke, fängst mal mit ein bisschen Handmassage an und gehe vorsichtig zu Werke; da tut die alte Dame einen Schrei „kaaalt“ und reißt mir ihre Hand weg.

Meine im Winter ziemlich kalten Hände hat sie sehr wohl gespürt. Und somit habe ich wenigstens etwas erreicht, was die Fachfrauen in den letzten Wochen nicht geschafft haben: Reaktion und Bewegung.

*Dagmar Lenhardt  
Hospizbegleiterin*



### Bestattungsgespräch

Keine Begleitung in diesem Sinne, sondern eine Begegnung ganz besonderer Art machte ich, als sich eine totkranke Frau mit ihrem Anliegen an den Hospizverein wandte. Sie wollte Informationen über nicht konventionelle Bestattungsmöglichkeiten.

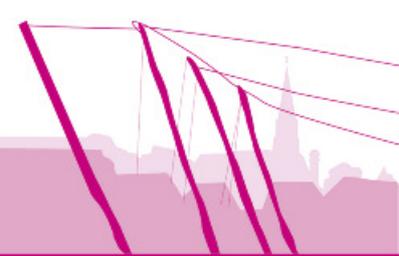
Nachdem ich als Mitarbeiterin in einem Bestattungsinstitut über diese Kenntnisse verfügte, nahm sie mein Angebot zu einem informativen Besuch gerne an.

In einer, wie man sagt, „besseren“ Wohngegend öffnete eine Frau, Anfang 40, mir persönlich die Tür einer Villa zum vereinbarten Zeitpunkt. Auffallend war neben ihren verschmitzt lächelnden Augen die elegante Gesamterscheinung. Fast entschuldigend sagte sie: „Ich weiß, man sieht mir meine Krebserkrankung nicht an – aber dafür bin ich dankbar“.

Das einzige Anzeichen ihrer fortgeschrittenen Krankheit war, dass sie während des Gesprächs immer wieder aufstand, im großen Wohnzimmer umherging, sich auf der Couch ausstreckte oder sich kurz auf einen

wippenden Gymnastikball setzte. Sie war nicht mehr in der Lage, längere Zeit in derselben Position zu verbringen.

Die Frau war eine autarke Persönlichkeit, selbstbewusst, ja fast fröhlich und überhaupt nicht mit ihrem Schicksal hadernd, und sie besaß Managementqualitäten. Ob der Ehemann, ein erfolgreicher Anwalt mit eigener Kanzlei in München, aus beruflicher Anspannung oder um sich der häuslichen, familiären Situation nicht stellen zu müssen, täglich später und später nach Hause kam, sprach sie genauso an, wie die Sorge um die gemeinsame 12-jährige Tochter, die oftmals nach der Schule lieber bei der Tagesmutter blieb. Die Tagesmutter-Zeiten nach der Schule waren von klein auf eingeführt worden, da Frau P. vor ihrer Erkrankung selbst beruflich tagsüber sehr ausgelastet gewesen war. Sie wollte alles selbst regeln und ihrer Familie nicht zur Last fallen. Aus diesem Grunde bekundete sie sehr starkes Interesse an einer Friedwald-, See-, oder anonymen Bestattung. Die einzige Person, mit der sie sich über ihren bevorstehenden Tod so richtig austau-





schen konnte, war ihre beste Freundin im Norden Deutschlands.

Wir besprachen ausführlich alle für sie wichtigen Punkte und abgesehen von ihrem bevorstehenden Tod hatte dieser Nachmittag trotz der Kürze viel Vertrautheit, Herzlichkeit und - ja fast Heiterkeit - hervorgebracht.

Einige Wochen später erfuhr ich aus der Heimatzeitung in einem Nachruf, dass sie in einem Friedwald in Hessen beigesetzt worden war.

*Adelheid Emmer  
Hospizbegleiterin*



## Supervision

Supervision ist in vielen palliativmedizinischen und Hospiz-Einrichtungen für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende verpflichtend oder zumindest dringend empfohlen.

Zum einen soll sie die Mitarbeiter von bedrückenden Erfahrungen entlasten, die der Umgang mit Sterben, Tod und Trauer erzeugen kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Supervision ist die Möglichkeit, durch die Reflexion eigener und fremder Erfahrungen zu lernen. Reflexion und Lernen erlauben zugleich einen Zuwachs an Kompetenz, sowohl fachlicher Art als auch im Umgang mit Menschen. Neben der Erweiterung der Kompetenzen von Mitarbeitern, unterstützt Supervision Teams und Organisationen bei der Gestaltung von Führung, Kooperation und Kommunikation.

### **Supervision in unserem Verein**

Das lateinische Wort „Supervision“ bedeutet so viel wie „Blick von oben“ oder „Überblick“. Genau darum geht es. Sich einmal aus der Begleitung herausnehmen und aus einem gewis-



sen Abstand auf das blicken, was wir in der ehrenamtlichen Hospizarbeit tun und leisten. Verstanden als tätigkeitsbezogene Beratung und Begleitung dient sie der notwendigen Reflexion dieser verantwortungsvollen Tätigkeit.

Seitens der Einrichtung wird diese Begleitung den ehrenamtlich Mitarbeitenden dringend empfohlen als Unterstützung und zu deren Schutz.

In der Supervision bei uns in Pfaffenhofen sagen wir:

Jetzt geht es um Dich, um die Gruppe hier, um Eure Erfahrungen, um den Austausch, Eure Ängste und Grenzen und um die eigene Weiterentwicklung. Supervision ist der Raum dem Unaussprechlichen Ausdruck zu geben und wir machen auch vor spirituellen Fragen nach dem Lebenssinn nicht halt.

Unsere Supervision ist eine Plattform für ein „WIR“ und das gesprochene Wort bleibt im Schutz des Raumes. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, können herausgefiltert werden, und das schafft Klarheit.

### **Einige O-Töne**

*„Der/die Begleitete geht immer mit in die Supervision.“*

*Eine ungenannte Teilnehmerin*

*„Wir konnten zusammen Lösungen finden und erarbeiten, für einen würdevollen Abschied – gerade für mich als HelferIn“ –*

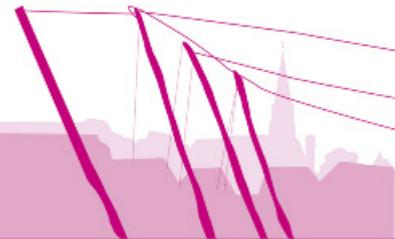
*Lilo Stiller*

*„Gerade das regelmäßige Treffen, der Kontakt ist mir wichtig“ –*

*Ingeborg Schäfer*

*„Für mich persönlich ist es die Sicherheit und Vertrautheit in der Gruppe, mich zu öffnen“ –*

*Christl Maucher*





## **Trauer als Lebenswurzel**

*Wenn du der Trauer tiefste Wurzel findest, wirst du wie ein Baum sein, der nah am Wasser gepflanzt ist und nach dem Bach die Wurzeln ausstreckt.*

*Du hast nichts zu fürchten, wenn das Wasser im Sturm über die Ufer tritt.*

*Du hast nichts zu befürchten, wenn die Hitze kommt.*

*Deine Blätter bleiben grün, auch in Zeiten der Dürre kann es dir nicht bangen.*

*Du hörst nicht auf, Früchte zu tragen. Du bist mit Deinen Wurzeln fest verbunden.  
Jorgos Canacakis*

## **Abschied**

### **Abschied bedeutet Veränderung**

*„Vielleicht bedeutet Liebe auch Lernen, jemanden gehen zu lassen, wissen, wann es Abschied nehmen heißt. Nicht zulassen, dass unsere Gefühle dem im Weg stehen, was am Ende wahrscheinlich besser ist für die, die wir lieben.“*

*Sergio Bambaren*

### **Abschiedsfeier**

Im November findet in jedem Jahr eine Gedenkfeier statt. Zusammen mit den Angehörigen gedenken wir der Menschen, die im vergangenen Jahr verstorben sind und durch Mitarbeiter des Hospizvereins begleitet wurden.

Die HospizbegleiterInnen können von den Menschen, die sie am Ende ihres Lebensweges ein Stück begleitet haben, noch einmal Abschied nehmen. Auch die Angehörigen nutzen dieses Angebot gerne zum Austausch mit den Hospizbegleitern und anderen Betroffenen, die einen lieben Menschen durch Tod verloren haben.

Diese Gedenkstunde wird von Hospizbegleiterinnen in jedem Jahr mit einem anderen Symbol, wie beispielsweise Regenbogen oder Stufen, feierlich gestaltet. Dazu lesen sie passende Texte und eine Geschichte. Die musikalische Begleitung umrahmt die bewegende Feier.

### **Die Abschiedsfeier 2013:**

Mit musikalischer Begleitung eröffnen wir die Gedenkfeier mit dem Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“

Ausgesuchte Texte werden vorgelesen.

Die Verstorbenen werden durch selbst gestaltete Namensblätter und mit einem persönlich gewidmeten Teelicht in die Mitte genommen.

### **Geschichte zur Abschiedsfeier Zwei Bäume im Park**

*Zwei große Bäume stehen dicht beieinander im Park. Sie kennen sich schon seit frühester Jugend. Die Äste des einen Baumes ragen in die Krone des anderen. Beide haben sich ge-*

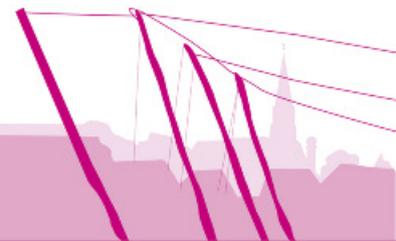


*gegenseitig hervorragend angepasst. Dort wo die Äste des einen Baumes sich weiter ausdehnen, hält sich der andere zurück. Im Frühjahr entfalten sich zur gleichen Zeit die ersten Blätter. Da, wo die Äste sich weiter ausdehnen, hält sich der andere Baum zurück. Beide nehmen Rücksicht aufeinander. Im Herbst machen sie sich für den Winter bereit. Sie schützen sich gegenseitig vor starkem Wind. Der eine Baum gewährt dem anderen Schatten. Sie holen sich aus dem Boden ihr Wasser und teilen es sorgfältig. So haben sich beide gemeinsam entwickelt, sind alt geworden und haben schon viele Jahresringe gemeinsam aufgebaut. Eines Tages schlägt der Blitz in einen der Bäume ein und fällt diesen. Er wird wortlos von Waldarbeitern abtransportiert. Der andere Baum bleibt allein zurück. Er kann einfach nicht glauben, dass sein geliebter, treuer Nachbar nicht mehr da sein soll. Wo sie sich doch für den nächsten Winter schon so viel vorgenommen hatten. Er wünscht, einfach nur einen bösen Traum gehabt zu haben und morgen nach dem Aufwachen sei alles wieder in Ordnung. Doch am nächsten Morgen ist er immer noch allein. Er*

*schaut suchend umher, doch er kann seinen Nachbarn nirgendwo entdecken. Er fühlt sich nackt und hilflos. Jetzt erst wird ihm bewusst, dass er all' die Jahre vom anderen Baum Schutz geboten bekommen hatte. Er bemerkt, dass er auf der Seite, die dem anderen Baum zugewandt war, schwächer entwickelt ist. Die Äste sind kürzer und weniger dicht mit Blättern übersät. Ja, er muss sogar aufpassen, sich nicht nach der anderen Seite zu neigen und umzufallen. Der Wind fährt ihm garstig in die schwache Seite. Wie schön wäre es doch, wenn sein Nachbar noch da wäre. Er beginnt zu hadern, warum der Blitz ausgerechnet in seinen Nachbarn einschlagen musste. Es gibt noch mehr Bäume im Park. Er hat Angst vor dem langen, harten Winter, den er jetzt alleine durchstehen muss. Er seufzt, fühlt sich einsam. Warum konnte der Blitz nicht sie beide treffen? Nie mehr würde er so einen Nachbarn finden, mit dem er alles teilen konnte. Nie mehr könnten er und sein Nachbar über gemeinsame schöne Stunden sprechen, die sie beide erlebt hatten. Hätte er am Ende seine Äste weiter zu seinem Nachbarn hinstrecken sollen, dass*

### **Es weht der Wind ein Blatt vom Baum**

*Es weht der Wind ein  
Blatt vom Baum  
von vielen Blättern  
eines,  
dies eine Blatt man  
merkt es kaum,  
denn eines ist ja  
keines.  
Doch, dieses Blatt  
allein  
war Teil von  
unserem Leben,  
drum wird dies eine  
Blatt allein  
uns immer wieder  
fehlen.*





Erinnerungskerzen  
bei der Abschiedsfeier

*der Blitz auch ihn hätte treffen können? So quälte er sich mit Schuldgefühlen, Ängsten und Verzweiflung. Die Sonne scheint wie immer und sendet ihre wärmenden Strahlen, doch er verspürt sie nicht. Es wurde Winter und er verbringt seine Zeit alleine. Er überlegt, ob dies wohl der Sinn des Lebens sei. Eines Tages, als er wieder einmal grübelte, kam ihm die Idee, dass er sich im nächsten Frühjahr sehr anstrengen könnte, besonders die Äste seiner schwachen Seite wachsen zu lassen. Er könnte versuchen, die leeren Stellen, die der Nachbar mit seinen Ästen ausgefüllt hatte, zu füllen. Er hatte ja jetzt mehr Platz, sich auszubreiten. Er musste keine Rücksicht mehr nehmen und hatte Nahrung für zwei. So begann er, all' seine Energie darauf zu verwenden, die Lücke, die sein Nachbar hinterlassen hatte, allmählich zu füllen. Ganz vorsichtig ließ er neue Äste wachsen. Es dauerte, aber er hatte ja Zeit. Und manches Mal war er sogar ein bisschen stolz darauf, alleine gegen Kälte und Wind anzukämpfen. Er wusste, dass es nie mehr so sein würde wie früher, aber wenn der Nachbar jetzt noch einmal kommen würde oder gar ein neuer*

*Nachbar, hätte er nicht mehr soviel Platz zur Verfügung wie früher. Eines wusste er genau; er würde den alten Nachbarn nie vergessen, denn er hatte ja die ersten 50 Jahresringe mit ihm gemeinsam verbracht. Zu jedem Jahresring konnte er gemeinsam erlebte Geschichten erzählen. Zu den letzten drei Jahresringen hatte er zu erzählen, wie er gelernt hatte, alleine zu leben, seinen Ängsten eine neue Richtung zu geben und seinen Platz im Park neu zu gestalten.*

*Von Elisabeth Wolf*

Nun erfolgt die Ansprache des evangelischen Pfarrers, Herrn Reinhard Wemhöner aus Vohburg.

Die Angehörigen und HospizbegleiterInnen können noch einmal der Verstorbenen gedenken, indem sie eine Taizé-Kerze entzünden und sich an ihre Lieben erinnern.

Zum Abschluss können die Anwesenden zur Erinnerung und als Zeichen für das Werden und Vergehen eine Blumenzwiebel mit Meditationstext mitnehmen.



## **„Meditation für eine Blumenzwiebel“**

*Eine Blumenzwiebel in meiner Hand  
Klein, eher unscheinbar,  
braune Schale  
Sie wirkt tot  
Und doch ruht in ihr das Leben,  
lebt in ihr eine Blume.*

*Einpflanzen  
Mitten im kalten Winter,  
in dunkle Erde  
Voll Hoffnung auf das Leben  
In die dunkle Kälte pflanzen.*

*Sorgfältig einen Ort für diese  
Blumenzwiebel suchen  
Die Erde aufgraben.  
Mir die Hände dreckig machen  
Zupacken.  
Und dann die Blumenzwiebel in die  
aufgebrochene Erde legen  
Mit Erde bedecken  
Dem Dunkel übergeben,  
der Kälte aussetzen  
Loslassen.*

*Vor meinen Augen das Bild  
Einer blühenden Blume im Frühjahr.*

*Und dann*

*Warten, warten, warten.*

*Warten  
Das heißt nicht nichts zu tun.*

*Sie braucht meine  
Hoffnungen und Erwartungen nicht  
zu erfüllen  
Sie ist nicht dazu da, mich glücklich  
zu machen  
Sondern um ihren Weg zu gehen.*

*Ich kann an sie denken,  
nach ihr schauen  
Ihr das geben, von dem ich meine,  
dass sie es braucht.*

*Und vielleicht muss ich den Winter  
aushalten,  
wenn ich im Frühjahr  
eine Blume blühen sehen will.*

*Andrea Schwarz*

*Als Abschluss beten wir gemeinsam  
das „Vater unser...“ Und erhalten den  
Segen durch Pfarrer Wemhöner.*

*Die musikalische Begleitung der  
Gedenkfeier gestalten  
Frau Fabian und Herr Hausner.*



*Aus: „Der Garten von Eichstätt  
Das große Herbarium“  
von Basilius Besler*



## Trauer

Der Hospizverein Pfaffenhofen wird ständig mit Trauer konfrontiert. Mit der Trauer der Sterbenden, der Trauer der Angehörigen und schließlich der Trauer der Hinterbliebenen. Neben der Begleitung von Betroffenen und deren Angehörigen während einer schweren Krankheit und der Sterbephase, hat er es sich auch zur Aufgabe gemacht, sich der Hinterbliebenen und Trauernden anzunehmen. Wir ermutigen zur Trauer mit all ihren Facetten unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse. Um unsere Hospizbegleiter für diese Aufgabe zu befähigen, haben wir schon früh angefangen, Fortbildungen zum Thema Trauer anzubieten. Das erste Trauerseminar fand bereits 2001 statt. Es folgten immer wieder Wochenendseminare. 2013 nahmen 14 Hospizbegleiter an einer 80-stündigen Trauerschulung teil.

### Wesentliche Themen der Trauerschulung

- Verschiedene Phasen der Trauer
- Traueraufgaben
- Trauer in der Familie
- Vortrauer

- Pathologische Trauer
- Trauercafé – Einzelbegleitung – Geschlossene Gruppe
- Trauer in verschiedenen Beziehungen
- Trauer innerhalb der Familie – Der systemische Ansatz
- Trauer nach Katastrophen – Individuelle und kollektive Trauer
- Schuld und Trauer
- Trauer nach Suizid
- Gesprächsführung
- Die Person des Begleiters:
  - Nähe und Distanz
  - Eigene und fremde Grenzen
  - Meine Ressourcen
- Meine Möglichkeiten des Auftankens
- Trost und Trösten
- Die eigene Spiritualität und die des Begleiteten
- Das Leben nach dem Tod
- Hoffnungen, Ängste, Befürchtungen
- Gestaltung von Abschiedsritualen

Ausgestattet mit diesem Wissen übernehmen unsere Hospizbegleiter Einzeltrauerbegleitungen, leiten geschlossene Trauergruppen, die Lacrima-Kindergruppe und das Trauercafé.



## Eine Tochter nimmt Abschied

Die Sterbebegleitung habe ich nicht miterlebt, und so komme ich unbelastet zu der trauernden Tochter. Ich spüre rasch, wie innig die Beziehung zwischen Mutter und Tochter in den zwei Jahren der Sorge und Pflege geworden ist, obwohl jede ihre eigene Wohnung hatte, allerdings im selben Haus. Nun ist die Tochter allein. Und es geht zunächst um ganz alltägliche Dinge:

Die Wohnung der Mutter in einem „Kraftakt“ zu räumen kommt für Frau K. nicht in Frage.

Aber: die Blumen müssen gegossen werden, und noch immer fällt es Frau K. so schwer, diese Räume zu betreten.

Wenn sie dabei nicht allein ist, geht es besser.

Der Kühlschrank muss Stück für Stück geleert werden, und es ist offensichtlich wichtig für sie, von mir die Erlaubnis zu erhalten, einiges wegzuwerfen. Besonders schwer ist es für sie, die persönlichen Dinge zu ordnen und zu entscheiden, was da-

mit geschehen soll: Wäsche, Schmuck, die Brille...

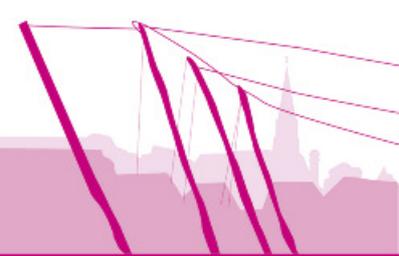
Ganz langsam gewinnt sie wieder genug Kraft, um selbständige Entscheidungen zu treffen.

Aber an allen Ecken und Enden fehlt die Mutter, die ihr in den vergangenen Jahren zur Lebenspartnerin geworden war.

Sie hatte zum Beispiel immer die Wäsche versorgt. Nun muss sich die Tochter mit „solchem Kleinkram“ befassen, obwohl sie eigentlich, ganz tief in ihrem Verlust befangen, an so etwas gar nicht denken kann und mag.

Ein großes Problem taucht auf, als das – eigentlich dringend benötigte – Familienstammbuch nicht am langjährigen vermuteten Platz zu finden ist und Frau K. sich nach langem Suchen, auch unter Mithilfe von Anderen, keine Stelle mehr denken kann, wo es zu finden sein könnte.

Bei einem Besuch bittet sie mich, in der Speisekammer der Mutter mit ihr zusammen die verderblichen Nahrungsmittel zu sichten, und ich mache mich an die Arbeit, immer mit dem Gedanke an das Stammbuch im Hinterkopf.





Plötzlich fällt mir eine dunkle Plastik-Einkaufstasche mit Reißverschluss ins Auge. Ich öffne sie und finde verschiedene Papiere, und dazwischen das so sehr vermisste Familienstammbuch.

Ein weiterer schwieriger Akt ist das Abräumen des Grabes. Allein zum Grab zu gehen, kostet Frau K. in den ersten Wochen große Überwindung. Viele Kränze waren bei der Beerdigung abgelegt worden, nun sind sie verwelkt. Eine Tante hat in bester Absicht beschlossen, sie wegzuräumen, um der Nichte einen Gefallen zu tun. Diese aber empfängt mich nach einem „Not-Anruf“ unter Tränen und in heller Aufregung, sie will das doch selbst machen! Wir gehen gemeinsam zum Grab und können dort von einigen Kränzen noch Blüten oder Schleifen mitnehmen, so wie Frau K. es sich gewünscht hat.

Sie ist ganz glücklich, dass sie diese Erinnerungsstücke noch für sich retten konnte.

In der langen und intensiven Zeit der Fürsorge und Pflege haben Mutter und Tochter eine Sammlung von Steinen angelegt, die für beide besondere Bedeutung hatten. Nun stellt sich die Frage, was damit geschehen

soll. Frau K. wägt jeden Stein in der Hand, erzählt mir zu manchen eine Geschichte und kommt schließlich mit meiner behutsamen Hilfe zu der Entscheidung, dass sie einige Steine behalten, andere aber, die zur Mutter gehörten, dieser auch mit ins Grab geben möchte.

Sie entschließt sich - und es kostet sie viel Zeit und Kraft - diese Steine nach und nach auszuwählen und in einer Ecke der Grabstätte einzugraben, bevor die Grabplatte darauf gelegt wird. Sie spürt auch, dass sie dies allein tun möchte und mich dazu nicht braucht, worüber ich mich freue. So findet sie schrittweise wieder zu einer eigenständigen Lebensführung.

Bei alledem führen wir viele Gespräche über ihre Mutter, ihre Kindheit, ihren Verlust. Themen, die Frau K. sehr beschäftigen, zunehmend mehr, je weniger noch zu „tun“ ist.

Sie wünschte sich so sehr die Gewissheit, dass ihre Mutter noch bei ihr sei.

Ich wünsche ihr, dass sie sie gefunden hat.

*Gilla Hofmeir  
Hospizbegleiterin*



## Ein Baby und ein Vater

Mein Terminkalender ist voller dienstlicher Termine... und da ruft Henriette an... „Ein Notfall!“ sagt sie und fügt schnell hinzu: „Du kannst dir aber alles, was mit deinem neuen Fall zusammenhängt, selbst einteilen – vielleicht einfach nach der Schule?“ Und schon sitze ich mit Henriette im Auto zum Erstgespräch mit meinem neuen „Klienten“, der eigentlich „zwei Personen“ ist.

Wir treffen einen sehr aufgeschlossenen jungen Mann, der uns bittet, etwas leiser zu sprechen und schnell mit in die Küche zu kommen. Er hat seit wenigen Wochen die ungewohnte Aufgabe, sein frühzeitig geborenes Kind zu betreuen. Seine Frau und er hatten einen schweren Unfall, den nur er mit schwersten Verletzungen überlebte. Das Leben der Mutter erlosch nach der Geburt des Kindes. Die Einsatzleitung hatte einen Anruf bekommen, dass dieser Mann nun im Berufsleben mit einem Säugling alleine dastand...

Was soll dann eine Hospizbegleiterin wie ich ohne Erfahrung in Säuglingspflege?

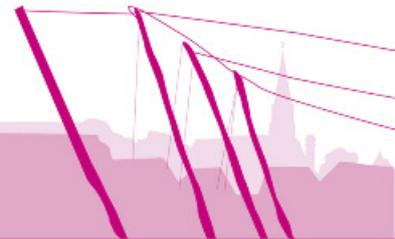
Diese Frage beantwortete sich schnell

bei unseren wöchentlichen Treffen. Der junge Vater brauchte jemanden, der ihn ins „normale Leben“ mit Terminkalendern und anderen Menschen begleitete. Wie sah das aus? Wir trafen uns zum Spaziergang und schoben den Kinderwagen wie ein „Ehepaar“. Wir erledigten Einkäufe in verschiedenen kleinen Läden und gewöhnten uns daran, dass Außenstehende uns als kleine Familie sahen. Im Café wurde es dann anstrengender, denn das Baby brauchte doch ab und zu etwas, was in diesem Falle der Vater lieferte. Ich als begleitende Hospiz-Frau sah nur tatenlos zu und bewunderte die beeindruckende und selbstverständliche Souveränität des Vaters. So mancher verwunderte Blick streifte mich ...

Jetzt weihnachtet es wieder all überall – und ich denke an die Monate mit Vater und Kind -, einige Jahre sind vergangen, seit wir uns guten Gewissens aus der Begleitung verabschiedeten. Jetzt würde ich doch gerne sehen, was aus der Kleinen geworden ist!

Vielleicht rufe ich doch einfach an?

*Beate Bott  
Hospizbegleiterin*





## 2 Jahre – LACRIMA Zentrum für trauernde Kinder in Pfaffenhofen

**LACRIMA – Kinder trauern  
anders Wenn Kinder mit dem  
Tod konfrontiert werden**



*Handpuppe „Kim“ freut sich alle 2 Wochen auf die „Crazy Kids“, (verrückte Kinder) so der Name der Kindergruppe bei Lacrima-Pfaffenhofen.*

Die Mama, der Papa, die Schwester oder der Bruder ist gestorben. Nichts erschüttert das Leben von Kindern mehr als der Tod eines nahen Angehörigen. Erst kommt der Schock, dann die Trauer. Und mit der Trauer das Gefühl der Hilflosigkeit – nicht zuletzt bei den Erwachsenen. Selbst von Schmerz umfungen, wollen sie den Kindern in ihrer Trauer helfen. Doch das ist oft sehr schwer. Sie sind ja selbst in ihrer Trauer gefangen.

Kinder trauern anders als Erwachsene. Sie springen in ihre Trauer hinein und heraus, sie drücken sie nicht unbedingt mit Worten und durch Tränen aus. Zudem möchten Kinder nicht zur Last fallen, verbergen ihre Trauer oft hinter einer scheinbar unbeschwerten Oberfläche. Lacrima hingegen möchte Kinder und Jugendliche begleiten, ihnen eine vertraute

Umgebung bieten, wo ihre Trauer gesehen, gehört und akzeptiert wird. Die Gruppenstunden sollen Kindern dabei helfen, einen eigenen Weg zu finden, wie sie den Verlust eines geliebten Menschen bewältigen können. Aber sie müssen ihre Trauer zeigen können, um nicht an Leib und Seele krank zu werden. Wichtig ist, dass Kinder mit anderen Kindern ihr Trauergefühl teilen, so dass sie nicht isoliert sind.

Seit Januar 2012 bieten wir trauernden Kindern aus dem Landkreis Pfaffenhofen einen geschützten, vertrauensvollen Raum, ihre Trauer um einen Angehörigen bewusst leben zu können. Unsere Gruppenstunden finden 14-tägig statt. Diese werden sehr gerne und regelmäßig von den betroffenen Kindern und ihren Angehörigen angenommen. Hier erhalten die Kinder genau die individuelle Betreuung, die sie in ihrer schwierigen Situation benötigen. Denn sie haben es meist noch schwerer als Erwachsene, sich im Alltag mit verständnisvollen Gesprächspartnern auszutauschen. Zu erkennen, wie es jedem Kind gegenwärtig geht und was es gerade braucht, ist die Stärke



unserer gut ausgebildeten, erfahrenen Trauerbegleiterinnen. Dabei ist die Arbeit von Lacrima keine Therapieform, sondern eine fundierte, nachhaltige Begleitung, Betreuung und Unterstützung, die jedem Kind hilft, seinen persönlichen Trauerweg zu finden.

Verdrängte Trauer kann das ganze Leben prägen. Depressionen, Leistungsabfall oder Beziehungsprobleme sind die Folgen. „Wer nicht richtig trauert, kann auch nicht richtig leben.“

Parallel findet zu den Gruppenstunden ein Angebot für die erwachsenen Begleitpersonen der Kinder statt. Sie nutzen dies als Erfahrungsaustausch und häufig auch als Weg in ihrer eigenen Trauer.

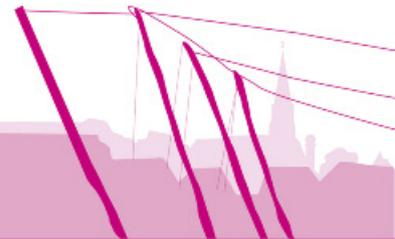
In München bietet die Johanniter Unfall-Hilfe e.V. seit 2007 Gruppen für Kinder zwischen 6 und 12 und Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren an.

Lacrima ist auch zur Preisverleihung der Bundessieger des Wettbewerbs „Start-social“ ins Bundeskanzleramt geladen.

*Ruth Manthey,  
Hospizbegleiterin und Kindertrauerbegleiterin*

## Trauercafé

Seit 2004, mit einigen kurzen Unterbrechungen, ist das Trauercafé eine feste Einrichtung des Hospizvereins. Es ist ein offenes Angebot für Menschen, die mit der Trauer um einen verstorbenen Angehörigen nicht allein sein wollen und Austausch suchen mit Trauerbegleiterinnen und anderen Betroffenen. Ein Team von fünf Trauerbegleiterinnen kümmert sich abwechselnd um sie. Diese müssen sehr offen und flexibel sein, denn die Besucherzahl ist schwankend. Einmal sind es fünf oder auch nur einer, oder es kommt gar niemand. Eine nicht immer leichte Aufgabe – aber wenn auch nur ein Gast nach zwei Stunden sagen kann: „Das hat mir gut getan“, dann hat sich der ehrenamtliche Einsatz gelohnt. Ab 2014 gibt es eine Veränderung. Das Team wurde auf drei Personen verkleinert und unser Trauercafé bekommt einen neuen Rahmen. Gemäß den Jahreszeiten ist es viermal im Jahr geöffnet: März - Juni - September - Dezember. Die genauen Termine werden in der Presse veröffentlicht. Aber auch in





der neuen Form bietet das Trauercafé die Möglichkeit zu Begegnung und Austausch mit anderen Trauernden und erfahrenen Trauerbegleiterinnen. Die Teilnahme ist offen und unverbindlich, jedoch bitten wir aus organisatorischen Gründen um eine telefonische Anmeldung. Ansprechpartnerin ist Renate Schweiger Tel. 08452-2423. Schauen Sie doch einfach vorbei – wir freuen uns auf Ihr Kommen.

*Für das Trauercafé-Team  
Renate Schweiger  
Hospizbegleiterin  
Trauerbegleiterin*



### **Lass Dir Zeit für Deine Trauer**

Lass dir Zeit für deine Trauer. Es gibt keine Norm, nach wie vielen Wochen sie vorbei sein müsste. Die Trauer kann den Schmerz verwandeln, sie kann dich selbst verwandeln. Sie kann dich in die eigene Tiefe führen, dir zeigen, was sich in dir entfalten und zur Blüte kommen möchte.

*Anselm Grün*

### **Das Land**

#### **„Nirgendwo und Überall“**

Irgendwo liegt das Land Nirgendwo!  
Auf keiner Landkarte eingezeichnet.  
Weder in den Tiefen der Meere  
noch hoch oben über den Wolken  
oder über den höchsten Gipfeln der Berge,  
noch in den unendlichen Weiten  
des Weltalls.

Nirgendwo und Überall!

Vielleicht versteckt in einem der unzählbaren Sterne oder eingetaucht in die Farben des Regenbogens.

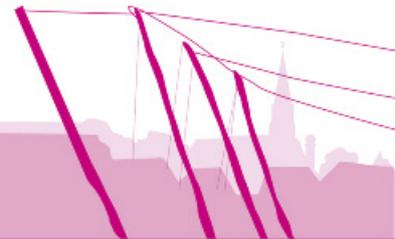
Das große Ziel von Anbeginn.  
Gleichlaufend mit dem Tick-Tack der ungezählten Lebensuhren in allen Farben, Größen und Formen.  
Irgendwann in Gang gesetzt und zu einem auf die Sekunde genau festgesetztem Zeitpunkt  
am Ziel endend.

Und dennoch in anderer Weise weiterlaufend, tick tack, tick tack.  
Nicht hörbar aber fühlbar und trunken in Licht und Liebe  
im Land Ewigkeit.  
*Christl Maucher*

## Unser Team



**Ein Teil unserer Hospizbegleiter und Hospizbegleiterinnen beim Herbstfest 2013**





### Vorsorge und Patientenverfügung

Dank der modernen Medizin können heute viele Krankheiten geheilt und Leiden gelindert werden.

Die Kehrseite kann eine nicht gewollte Übertherapie oder künstliche Lebensverlängerung sein.

Es stellt sich deshalb die Frage, wie kann man so Vorsorge treffen, dass die eigenen Wünsche und Bedürfnisse im Falle einer **Einwilligungsunfähigkeit** Beachtung finden. Jeder von uns kann in die Lage kommen, dass er wichtige Angelegenheiten seines Lebens nicht mehr selbstverantwortlich regeln kann. Viele der dann auftauchenden Fragen können bereits im Vorfeld geklärt werden:

- Was wird, wenn ich auf die Hilfe anderer angewiesen bin?
- Wer handelt und entscheidet für mich?
- Wer sorgt dafür, dass dann mein Wille beachtet wird?
- Wer entscheidet bei Operationen und medizinischen Maßnahmen?
- Vor allem, wer kümmert sich um meine Wünsche und Bedürfnisse?

Seit vielen Jahren ist es dem Hospizverein ein Anliegen die Menschen für

das Thema Vorsorge, speziell für die Vorsorge am Lebensende, zu sensibilisieren.

In Vorträgen bei Vereinen und Institutionen, zu denen ich eingeladen werde, an unserem Marktstand und mit unserem Infoblatt informieren wir die Öffentlichkeit, wie wichtig Vorsorge und Patientenverfügung sind.

Unser kostenfreies Angebot für Beratungsgespräche zur Patientenverfügung wird zunehmend angenommen. Ca. 30 Menschen jährlich führen mit einer unserer geschulten Mitarbeiterinnen individuelle Gespräche zur Patientenverfügung und Vorsorge.

Im Einzelfall finden diese Gespräche auch in häuslicher Umgebung mit mehreren Familienmitgliedern oder im Altenheim statt.

Selbstverständlich gilt auch hier die Schweigepflicht.

Als Grundlage der Besprechung dient uns die Broschüre des Bayerischen Staatsministeriums für Justiz **„Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter“**, die im Buchhandel erhältlich ist oder im Internet zum Download bereitsteht.



Broschüre des Bayerischen Justizministeriums, erscheint im Beck Verlag

Dr. Henriette Wanninger  
Kordinatorin



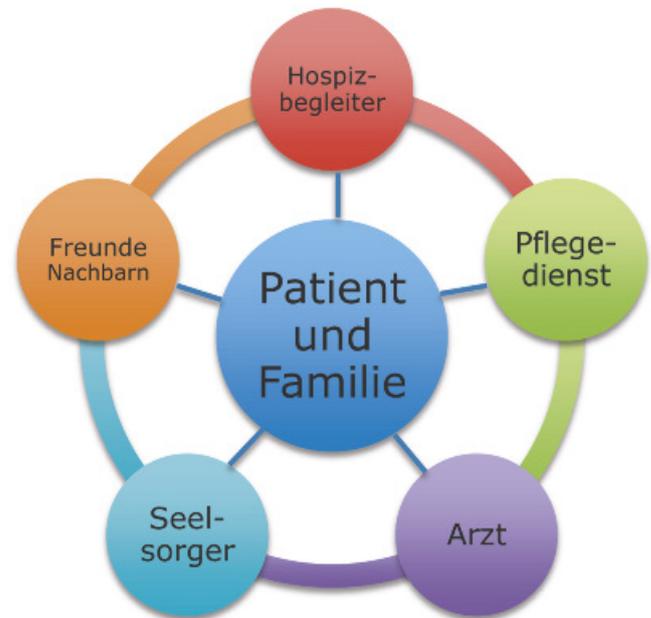
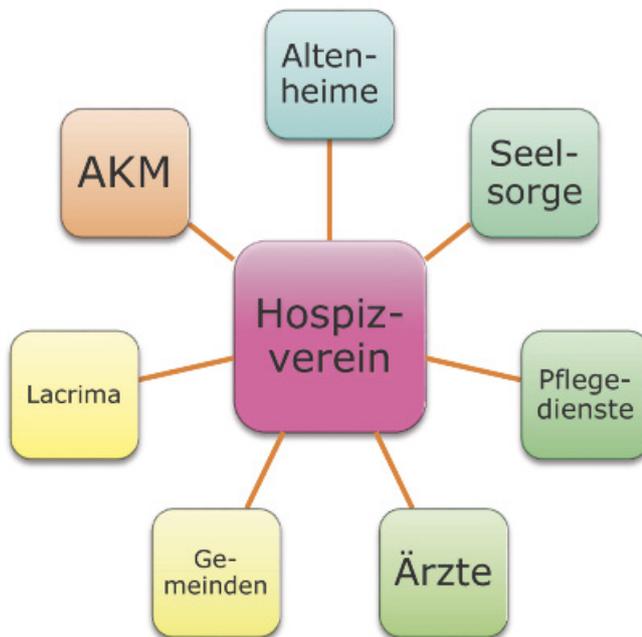
## Netzwerk

Auch wenn der Begriff der Netzwerke mittlerweile in vielen Bereichen inflationär gebraucht wird, so hat er im Bereich der Hospiz- und Palliativarbeit doch zentrale Bedeutung. Ohne

Zusammenarbeit und Kommunikation ist eine gute Begleitung am Lebensende nicht denkbar. Das gilt für den einzelnen Patienten und seine Familie ebenso, wie für den Hospizverein im Zusammenspiel mit anderen Einrichtungen und Organisationen.

### Der Patient im hospizlich-palliativen Netz

#### Der Hospizverein und ein Teil seiner Partner





## Altenheime

Seit 2007 arbeitet der Hospizverein verstärkt mit verschiedenen Altenheimen der Region zusammen. Hospizbegleiterinnen machen regelmäßige Besuchsdienste und übernehmen bei Bewohnern, bei denen es gewünscht wird, die Sterbebegleitung. Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit dem Haus Raphael in Reichertshausen.

## Begegnungen

Seit fast 5 Jahren begleite ich Bewohner im Seniorendomizil in Reichertshausen. In der Regel bin ich Montag und Dienstag ab 13.00 Uhr, Mittwoch und Samstag ab 17.00 Uhr und auf Wunsch, im Heim.

Auf den Stationen begegne ich den Bewohnern und deren Angehörigen, Freunden, Arbeitskollegen.

*Begegnungen*, dieses Wort ist bewusst gewählt, um den Unterschied zur ambulanten Sterbebegleitung deutlich zu machen:

Wenn wir sterbende Menschen zu Hause begleiten, dann entstehen meist *Beziehungen*. Im Altenheim treffen wir aber immer wieder neue Bewohner, und das auch oft nur für

einen Tag. Wir bekommen vom Pflegepersonal Informationen und die Biografie der Bewohner, die wenig oder keinen Besuch bekommen und eine Begleitung wünschen. Wir gehen in ein Zimmer oder den Aufenthaltsraum, sprechen mit den Bewohnern soweit es möglich ist, spielen Karten, basteln, lesen vor, begleiten sie in die Kirche oder singen mit ihnen.

Vor kurzem war ich in einem der Zweibettzimmer und habe der Bewohnerin, Frau D., die nur stumm im Bett lag und nicht essen und trinken wollte, selbst ausgedachte Märchen erzählt. Sie sagte dauernd: " Oooh, oooh, das ist aber schlimm" und nebenbei schmeckte ihr das Essen so gut, dass der Teller schnell leer war. Dies wiederholten wir öfter. Seitdem freut sie sich jedes Mal, wenn ich komme und winkt mir immer schon aus ihrem Bett zu. Nur Trinken ist heute noch ein Problem. Im Restaurant, im Park und auf der Station besteht immer die Möglichkeit für Begegnungen. Dorthin kommen die Angehörigen, trinken Kaffee und haben nicht selten Gesprächsbedarf. Die Gespräche beginnen meist



mit Smalltalk und enden bei den anstehenden Problemen.

Als Hospizbegleiter signalisieren wir, dass wir Ansprechpartner für ernste Gespräche sind.

Manchmal beginnen die Bewohner oder die Angehörigen ein Gespräch, weil sie vielleicht hilflos und unsicher sind. Sie sind froh über ein anderes Umfeld als das Krankenzimmer und über einen ganz fremden Menschen, z.B. den Hospizhelfer, mit dem sie über Dinge sprechen können, die im Alltag normalerweise nicht besprochen werden.

Zweimal im Jahr findet auch eine Abschiedsfeier statt. Dabei wird in der Kapelle ein Gottesdienst für die verstorbenen Bewohner abgehalten und die Angehörigen werden dazu eingeladen. Jeder bekommt eine weiße Rose und einen Gedenkstein mit Namen, Geburtstag und Todestag des Verstorbenen mit nach Hause. Wer diesen nicht mitnehmen will, kann den Stein unter die Trauerweide legen, die extra zu diesem Zweck von uns zusammen hinter dem Heim in den Garten gepflanzt wurde.

*Ingeborg Klier  
Hospizbegleiterin*

## AKM - Ambulantes Kinderhospiz München

Seit 2008 sind wir Kooperationspartner im überregionalen Kinderhospiz Netzwerk des AKM.

Drei unserer Hospizbegleiterinnen haben die Aufbauschulung zur Familienbegleiterin gemacht und betreuen seither, unter der Koordination des AKM, Familien mit schwerkranken Kindern in unserer Region. Dieses AKM-Modell gewährleistet eine flächendeckende qualitativ hochwertige Versorgung mit Kinderhospizarbeit auch in unserer ländlichen Struktur. Familienbegleiter verstehen sich als Weggefährten der Familien mit schwerst- oder unheilbar kranken Kindern. Sie geben ihnen intensive, menschliche Zuwendung und sind für sie da!

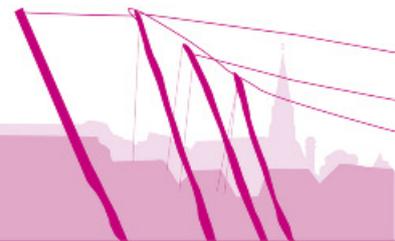
Ganz wichtig ist es, ein enges Vertrauensverhältnis zu den Angehörigen aufzubauen, das Gefühl von Geborgenheit und Wohlbefinden zu vermitteln und Ängste zu lindern. Familienbegleiter schenken ihre Zeit, hören aufmerksam zu und leisten praktische Hilfe im Alltag, wo immer es nötig ist.



*Wir verstehen uns als Weggefährten für betroffene Familien!*



*Aus der Homepage des Ambulanten Kinderhospizes München*





## Öffentlichkeitsarbeit

Eine Aufgabe des Hospizvereins ist die „Verbreitung der Hospizidee“. Dem versuchen wir auf vielfältige Weise gerecht zu werden.

### Marktstand

In den Sommermonaten, von Mai bis Oktober, steht einmal im Monat der Informationsstand des Hospizvereins samstags auf dem Pfaffenhofener Wochenmarkt. Die „Marketenderinnen“ des Hospizvereins versuchen mit Marktbesuchern ins Gespräch zu kommen. Sie sprechen über die Hospizidee und den Umgang mit Tod und Trauer und informieren über die ambulante palliative Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden, sowie über Patientenverfügung und Vorsorge. Daneben halten sie Merkblätter des Hospizvereins zu den einzelnen Themen bereit.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten - die Hemmschwelle sich an unseren Stand heranzutrauen war groß - wird unser Angebot mittlerweile sehr gut angenommen. Es finden gute Gespräche statt, die Betroffenen eine

Stütze und Hilfestellung geben. Oft ist es auch die Suche nach Bestätigung, ob Angehörige die Betreuung ihrer zu Pflegenden richtig machen.

Auf die Aussage „Ich könnte die Arbeit, die ihr leistet, nicht tun“ können wir oft feststellen, dass viele Menschen diese Arbeit leisten, ohne dass es ihnen bewusst ist.

### Messestand

Im Laufe der Jahre waren wir mit unserem Infostand auch auf einigen Messen, wie z.B. 2010 der Ehrenamtsmesse oder 2013 der „Gutleben.Gutwohnen“ in Pfaffenhofen vertreten.

### Fortbildungen

In den letzten Jahren haben wir für Pflegekräfte mehrtägige Fortbildungen in Palliative Care angeboten und gemeinsam mit der Christophorus Akademie München einen „Basiskurs Palliativmedizin für Ärzte“ ausgerichtet. Daneben hielt die Koordinatorin Dr. Henriette Wanninger in verschiedenen Altenheimen des Landkreises



hausinterne Fortbildungen zu Themen aus dem Hospiz- und Palliativbereich.

## Vorträge

Circa zehn Mal im Jahr halten wir Vorträge zum Thema Hospizidee oder Patientenverfügung. Dazu werden wir von Vereinen, Gruppen und Institutionen eingeladen. Besonders freut es uns, wenn die Anfragen von Lehrkräften kommen. In den Fächern Ethik und Religion, meist in der 10. Jahrgangsstufe, können wir mit unseren Erfahrungen zu der Auseinandersetzung mit dem Thema „Euthanasie“ beitragen. Die Schüler sind außerordentlich interessiert und diskussionsfreudig.

Der Hospizverein lädt außerdem zu fünf bis sechs öffentlichen Vorträgen im Jahr ein. Sie drehen sich rund um den Themenbereich Hospiz, Sterben Tod und Trauer und beleuchten die Themen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven: spirituell, pflegerisch, rechtlich oder auch literarisch. Wir versuchen mit einer möglichst großen Vielfalt die Öffentlichkeit für unsere Arbeit und unser Anliegen zu interessieren.

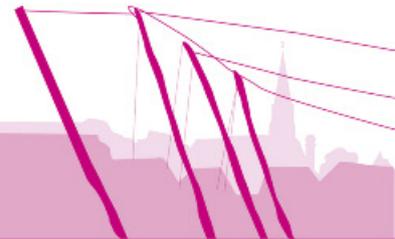
## **2014 wird der Hospizverein Pfaffenhofen e.V. 20 Jahre alt.**

Grund genug, den Landkreisbürgern die Hospizarbeit mit einem umfassenden Jahresprogramm vorzustellen. Um die Hospizidee aktiv zu verbreiten und das Thema „Tod und Trauer“ weiter der Öffentlichkeit nahezubringen, möchten wir mit den Bürgerinnen und Bürgern der Landkreismunicipalitäten in Kontakt kommen: den Menschen Gesichter zum Hospizverein vorstellen, sowie unsere Möglichkeiten der Unterstützung und Hilfestellung aufzeigen.

Dies wollen wir ganz nach unserem Leitsatz von Cicely Saunders  
**„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“**  
zum Ausdruck bringen.

In den 19 Landkreismunicipalitäten werden wir verschiedene Veranstaltungen, wie Ausstellungen, Kabarett, Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen und Vorträge organisieren.

**Das gesamte Programm finden Sie auf den folgenden Seiten – lassen Sie sich überraschen!**





**Freitag**  
**14. März 2014**  
**16.30 Uhr**

**Bücherei**

**Reichertshausen**  
Inselweg 1

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten

## **Vernissage zur Bücherausstellung**

**Märchenreise um die Welt mit  
Ilona Picha-Höberth**

Ilona Picha-Höberth ist Autorin und freie Erzählerin. Sie beschäftigt sich seit mehr als 30 Jahren mit Märchen und Mythen aus allen Kulturen und ist von der innerseelischen Kraft und den kollektiven Botschaften, die ihnen innewohnen, überzeugt. Nach einer psychologischen Ausbildung arbeitete sie viele Jahre selbst im Hospizbereich und war auch als Ausbilderin für Trauer- und Sterbegleiter tätig. Märchen und Mythen sind für sie mehr als nur unterhaltsame Geschichten für Kinder. Sie sieht sie als Wegweiser, als wort- und bildgewordene Analogien zu allen Herausforderungen auf unserem Lebensweg. Die Reise des Märchenhelden kann für uns zum Vorbild dafür werden, wie wir selbst mit Krisen umgehen. Sie geben Rat bei allen Aufgaben, die das Leben stellt, ob Erwachsenwerden, Beziehungen, Trauer und Tod.

Nach Reichertshausen kommt Ilona Picha-Höberth als freie Erzählerin. Im Gepäck hat sie Märchen und Mythen aus aller Welt, die von Abschied und Neubeginn, von der Kraft der Sehnsucht und der Macht des Schicksals erzählen. Spannende und unterhaltsame Geschichten für große und kleine Zuhörer.

Man darf also gespannt sein auf diese Reise in das Reich der Phantasie, die weit weg führt von der lauten, hektischen Betriebsamkeit des Alltags. Ein sinnliches Abenteuer für Menschen, die es verstehen, ihren inneren Bildern zu folgen; denn:  
**„Geschichten hören,  
ist wie sehen im Dunkeln.“**





## Bücherausstellung des Hospizvereins Pfaffenhofen e.V.

mit Büchern zum Thema  
**Sterben, Tod und Trauer  
für Kinder und Erwachsene**

Sterben, Tod und Trauer sind häufige Themen in der Literatur. Sachbücher, Romane, Jugend- und Kinderbücher, sowie Lyrik finden sich in den Regalen der Buchhandlungen und Büchereien.

Sachlich, wissenschaftlich, ernst, aber auch leicht, heiter und humorvoll wird darüber geschrieben. Und was wäre ein guter Roman ohne diese Motive, die uns im Leben stets begleiten?

Eine Gruppe unserer Hospizbegleiterinnen hat ihre bevorzugten Bücher ausgewählt und Elisabeth Fries hat sie zusammengestellt.

Wir möchten Sie mit dieser Auswahl neugierig machen und Ihr Interesse für die Thematik wecken.

**14. März 2014  
bis  
05. April 2014**

### Bücherei

**Reichertshausen**  
Inselweg 1

### Öffnungszeiten:

Dienstag:  
16.00 - 19.00 Uhr  
Mittwoch:  
09.00 - 12.00 Uhr  
Freitag:  
15.00 - 19.00 Uhr  
Samstag:  
10.00 - 13.00 Uhr





**Freitag**  
**28. März 2014**  
**19.30 Uhr**

**Deutsches  
Hopfenmuseum**

**Wolnzach**  
**Elsenheimerstr. 2**

**Karten: 18,- €**

**Vorverkauf:**  
**Pfaffenhofen,**  
**Schreibwaren**  
**Pesch**  
**Wolnzach,**  
**Hopfenmuseum**

## **Musikalische Lesung „Kein Aufwand“**

**Andreas Hofmeir – Tuba und Texte**  
**Guto Brinholi – Gitarre**

Als erster Tubist hat Andreas Hofmeir erst vor kurzem den international renommierten Musikpreis Echo Klassik verliehen bekommen und seine Heimatstadt Geisenfeld hat dem LaBrassBanda-Musiker den Geisenfelder Kulturpreis verliehen. Doch das Kabarett lässt ihn nicht los: Nach sechs Jahren mit der Musikkabarettgruppe „Star Fours“ und dem Theaterkabarett „Die Qualkommission“ wählt Andreas Martin Hofmeir altersbedingt die Lesevariante:

In seinem trockenen Stil liest er aus seinen Erfahrungen als Tubist und Weltreisender, in epischer Breite und mit lyrischer Würze.

Dazu gibt's Musik aus der Tuba, begleitet von Guto Brinholi an der Gitarre.





## **Darm-Psyche- Immunsystem**

**Referent: Arzt Prof. Prof. h. c.  
Matthias Kunth**

Neue Forschungsergebnisse bestätigen ein Jahrtausende altes Wissen der chinesischen Medizin:

Der Darm und andere Verdauungsorgane beeinflussen unsere Körperabwehr und sind für unsere psychoemotionale Verfassung mitverantwortlich.

Der Pfaffenhofener Arzt Prof. Prof. h. c. Matthias Kunth, der auch als Gastprofessor an der Fudan Universität Shanghai tätig ist, zeigt das faszinierende Zusammenspiel zwischen einer gesunden Verdauung, ausgeglichener Psyche und einem gut funktionierenden Immunsystem auf.



Er gibt eine Vielzahl praktischer und einfach umzusetzender Ratschläge, die dem Zuhörer den Weg in ein gesünderes Leben eröffnen. Ganz gemäß einer alten naturheilkundlichen Erkenntnis:

**„Gesunder Darm – gesunder Mensch“**

**Donnerstag  
03. April 2014  
19.30 Uhr**

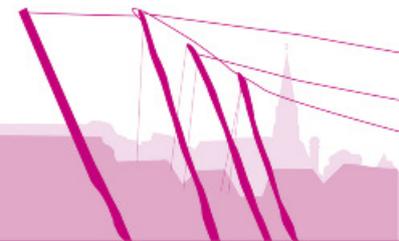
**Sportheim**

**Pörnbach**

**Raiffeisenstraße 13**

**Eintritt frei**

**Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten**





**Sonntag**  
**06. April 2014**  
**19.00 Uhr**

**Stadtpfarrkirche**  
**St. Emmeran**

**Geisenfeld**  
Kirchplatz

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten

## **Gospel und Spiritual Konzert** mit dem Chor „Voices of Joy“ aus Ilmünster

Der Gospel- und Spiritual-Chor „Voices of Joy“ aus Ilmünster wurde 1996 gegründet und ist seitdem eine feste musikalische Größe in der Region. Aber auch Konzerte im Münchner Umland, in Franken, im Frankfurter Raum und sogar in Polen bleiben für den Chor unvergesslich.

Unter der Leitung von Barbara Scheer machen die ca. 30-35

Sängerinnen und Sänger ihrem Namen alle Ehre: Die „Stimmen der Freude“ wollen ihrem Publikum die tiefen religiösen Emotionen dieser Musik vermitteln und das ohne Instrumentalbegleitung, rein mit der Vielfalt der Stimmen.

Das Repertoire umfasst dabei sowohl bekannte Gospels und Spirituals, als auch auf den Chor zugeschnittene 4-6 stimmige Arrangements von Barbara Scheer.

Wenn dann im Konzert der Funke überspringt und das Publikum mitswingt und klatscht, so ist dies für den Chor der größte Lohn.





## Vernissage zur Bücherausstellung

### „Servus Opa sagte ich leise“ Kinder stellen Bilder- und Kinderbücher zum Thema Tod vor

Ist Tod ein Thema,  
das Kinder angeht?

Gerne möchten Erwachsene sie von  
diesem Thema fern halten – aber  
vielleicht gerade deshalb und weil  
Kinder in ihrem täglichen Leben und  
in den Medien damit in Berührung  
kommen, ist es für sie sehr wohl ein  
Thema von großem Interesse.

Weil dies so ist, gibt es viele gute  
Bilder-, Kinder- und Jugendbücher,  
die sich mit dem Thema Tod  
auseinander setzen.

Im Religionsunterricht haben Viert-  
klässler aus Schweitenkirchen und  
Paunzhausen sich mit Büchern zum  
Thema Tod und Abschied beschäftigt  
und stellen Ihnen ihre Favoriten vor.  
Dazu und zu einer Ausstellung guter  
Kinder- und Jugendbücher zum The-  
ma Tod, die bis zum 25.Mai 2014 in  
der Bücherei zu sehen sein wird,  
laden wir Sie herzlich ein!

Sonntag

04. Mai 2014

11.00 Uhr

**Bücherei**

**Schweitenkirchen**

Kirchenweg 4

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten





**04. Mai 2014  
bis  
25. Mai 2014**

## Bücherei

### Schweitenkirchen

Kirchenweg 4

## Öffnungszeiten

Mittwoch:  
18.00 - 19.00 Uhr  
Freitag:  
17.00 - 18.00 Uhr  
Sonntag:  
10.30 - 11.30 Uhr

## Bücherausstellung des Hospizvereins Pfaffenhofen e.V.

**mit Büchern zum Thema  
Sterben, Tod und Trauer  
für Kinder und Erwachsene**

Sterben, Tod und Trauer sind häufige Themen in der Literatur. Sachbücher, Romane, Jugend- und Kinderbücher, sowie Lyrik finden sich in den Regalen der Buchhandlungen und Büchereien.

Sachlich, wissenschaftlich, ernst, aber auch leicht, heiter und humorvoll wird darüber geschrieben. Und was wäre ein guter Roman ohne diese Motive, die uns im Leben stets begleiten?

Eine Gruppe unserer Hospizbegleiterinnen hat ihre bevorzugten Bücher ausgewählt und Elisabeth Fries hat sie zusammengestellt.

Wir möchten Sie mit dieser Auswahl neugierig machen und Ihr Interesse für die Thematik wecken.





## Das große Lalula

**Projektentwicklung nach  
Christian Morgenstern  
Junges Theater mobil  
für alle ab 3 Jahren**

Die Glücklichen sind neugierig. Aus Morgensterns sprachspielerischer Unsinnslirik spricht zuallererst kindliches Vergnügen am Spiel: Die ganze Welt steht als Spielplatz offen. Das große Lalula ist solch ein Nonsensvers.

Das kleine Gedicht, das man nicht verstehen, aber schmecken, hören und spüren kann, lässt bizarre Bilder entstehen und verzaubert den Alltag. Worte, die wir nicht kennen, entführen uns in fremde und fantastische Welten.

Liebenswerte und clowneske Figuren begeben sich mithilfe der Wortneuschöpfungen auf einen kuriosen Ausflug in die Nonsens-Welt:

Ein ganz normaler Mann mit Hut sitzt da, wo er immer sitzt. Er isst, trinkt Kaffee und tut das, was er immer tut. Mit seltsamen Worten beschreibt er seinen wohlgeordneten Alltag: Entepente, leiolente.

Doch plötzlich beginnen die Worte ein Eigenleben zu entwickeln, sie bringen die Welt des Mannes durcheinander: Warum hat er plötzlich vier Arme und drei Beine und was ist nur mit seinem Hut los? Wieso kann eine Kaffeetasse fliegen, und warum bewegen sich seine Füße wie von selbst? Er hüpf, er springt. Er tanzt?

Der Mann mit Hut unternimmt eine kleine Reise in ein fantastisches Reich, dort ist alles anders: bizarr und wunderbar. Seine normale Welt wird auf den Kopf gestellt. Neugierig lässt er sich in das Abenteuer treiben und begegnet dort märchenhaften Gestalten.

Am Ende sitzt er dort, wo er vorher saß, alles ist wie immer, nur ein bisschen anders.

**Mittwoch  
07.Mai 2014  
16.00 Uhr**

**Turnhalle der  
Grundschule**

**Baar-  
Ebenhausen  
Brückenstraße 20**

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten





**Freitag**  
**09. Mai 2014**  
**20.00 Uhr**

**Kulturstadel**

**Vohburg**

**Karten 15,- €**

**Vorverkauf:**  
**Pfaffenhofen,**  
**Schreibwaren**  
**Pesch**

**Vohburg,**  
**Stadtkasse**

## **„Best of Stachelbären“**

### **Kabarett Stachelbären**

Seit nunmehr 30 Jahren begeistern die Pfaffenhofener Stachelbären als Ensemble, als Solisten oder in unterschiedlichen Zweier- und Dreierkombinationen ihr Publikum. Unterwegs auf allen namhaften bayerischen Bühnen zeigen sie ihre Programme und ernten dabei stets gute Kritiken. Kultcharakter haben ihre alljährlichen Starkbier-Auftritte in Pfaffenhofen.

Am Freitag, den 9. Mai kommen sie nun zu einem der selten gewordenen Ensemble-Auftritte mit einem überregionalen Best-of-Programm

wieder einmal nach Vohburg. Dabei geht es um die große Politik und das kleine Eheglück, um Bankenkrise, und Biogas, um CSU und Zuzug, und um vieles mehr. Die Stachelbären schauen sich um im Land und sind mit ihren Themen immer nah am Puls der Zeit. Bestens aufeinander eingespielt ergänzen sich ihre unterschiedlichen Temperamente: mal kraftvoll-herzhaft bayrisch, dann wieder Sprachkunst auf höchstem Niveau, mal voll anarchistischem Blödsinn, dann wieder politisch-analytisch, aber immer mit überraschenden Wendungen und Pointen.





Wolfgang Moll,  
Facharzt für Allgemeinmedizin,  
Palliativmedizin, ist seit 1995 in  
Niederscheyern niedergelassen.  
Er berichtet über seine Erfahrung in  
der Begleitung Sterbender als Haus-  
arzt und über die Möglichkeiten der  
Palliativmedizin.

## „Palliativmedizin in der Hausarztpraxis“

Als Hausarzt sterbende  
Patienten begleiten

**Referent: Wolfgang Moll**  
**Facharzt für Allgemeinmedizin -  
Palliativmedizin**

Das eigene Lebensende oder das der  
Angehörigen ist selten ein Thema im  
Alltag.

Nicht die Angst vor dem Tod, sondern  
eher das "Wie" des Sterbens ruft oft  
Ängste hervor.

Was kommt auf mich zu? Werde ich  
Schmerzen oder Atemnot haben?

Angehörige fragen sich:  
Müssen meine Angehörigen  
verhungern oder verdursten?

Auf diese Fragen kann die Palliativ-  
medizin klare Antworten geben. Die  
palliativmedizinische Betreuung  
bietet Möglichkeiten, um die Lebens-  
qualität deutlich zu erhöhen.  
So kann sie die Furcht vor den  
letzten Tagen vielleicht verringern.

**Mittwoch**  
**14. Mai 2014**  
**19.30 Uhr**

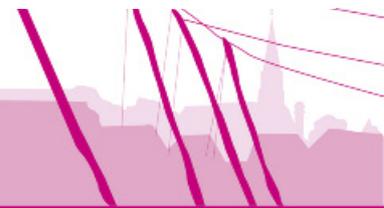
**Vereinsheim**

**Hettenshausen**

**Am Sportplatz 1**

**Eintritt frei**

**Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten**





**Sonntag**  
**25. Mai 2014**  
**17.00 Uhr**

**Basilika**  
**Kloster Scheyern**

**Scheyern**  
**Schyrenplatz 1**

**Karten 12,- €**  
**Schüler und**  
**Studenten 8,- €**

**Vorverkauf:**

- **Pfaffenhofen,**  
**Schreibwaren**  
**Pesch**
- **Scheyern,**  
**Klosterladen**

## **Klassisches Konzert**

**Benefizveranstaltung**  
**für den Hospizverein vom**  
**Kammerorchester Dieter Sauer**  
**mit Werken von Unico Wilhelm**  
**van Wassenaer, Antonio Vivaldi,**  
**Wolfgang Amadeus Mozart und**  
**Benjamin Britten**

Das Kammerorchester Dieter Sauer wurde 1970 in Pfaffenhofen a.d.Ilm gegründet und hat sich in den 42 Jahren seines Bestehens kontinuierlich weiterentwickelt. Von Anfang an widmete es sich einerseits der gesamten Orchesterliteratur für Streicher einschließlich der Musik des 20. Jahrhunderts, wurde andererseits aber bald auch viel gefragter Partner

bei der Aufführung von Oratorien, Orchstermessen und dgl.  
Die rege Konzerttätigkeit des Ensembles im gesamten süddeutschen Raum wurde immer wieder durch Auftritte im Ausland (Italien, Tschechien, Frankreich) ergänzt. Hervorragend bewährt hat sich im Übrigen die häufige Zusammenarbeit mit Bläsern aus Münchner Sinfonieorchestern.

Die Mitglieder des Orchesters sind überwiegend Absolventen und Studierende der Musikhochschulen München, Würzburg und Nürnberg-Augsburg.





## „Ein Tag mit Herrn Jules“

**Bühnenstück nach dem Buch von Diane Broeckhoven**

Eine gefühlvolle Geschichte von Liebe und Abschied, in der ohne falsche Sentimentalität eine versöhnliche Begegnung mit dem Tod möglich wird.

Alice braucht Zeit. Zeit mit ihrem Mann, den sie soeben tot im Sessel vorgefunden hat. Zeit, um nie Gesagtes endlich auszusprechen. Eine Generalabrechnung, eine Liebeserklärung...

Und der autistische Nachbarsjunge kommt zu seiner täglichen Partie Schach mit Herrn Jules. Pünktlich. Um zehn Uhr.

Ein Toter, ein Autist und eine alte Frau finden zu eigenartiger Verbundenheit - die Zeit bleibt für sie einen Tag stehen.

Anrührend, menschlich und zugleich voller poetischer Komik und Ironie. "Eine ausserordentliche Inszenierung, heimelig und unheimlich wie die Kaffeemaschine, wie das Leben."



### **duo mirabelle aus Tübingen**

Mirjam Orlowsky und Isabelle Guidi, Absolventinnen der Hochschule für Bewegungstheater Scuola Teatro Dimitri (CH), bringen seit 2006 als „duo mirabelle“ Produktionen für Erwachsene und Kinder auf die Bühne. In ihren selbst getexteten und inszenierten Stücken verbindet sich das Schauspiel mit Elementen aus Pantomime, Tanz und Akrobatik zu einer frischen Gesamtkomposition. Feingühlig erspielen sie sich ihre Figuren, deren anrührendes Mit-, Neben- und Gegeneinander zu nachdenklicher Heiterkeit einladen.

**Freitag  
27. Juni 2014  
19.30 Uhr**

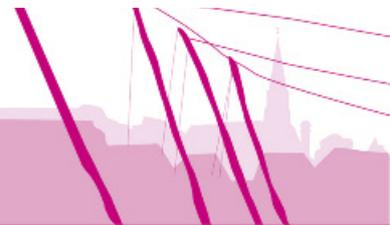
**Grundschule**

**Jetzendorf  
Schulstraße 22**

**Karten 8,- €  
Schüler 5,- €**

#### **Vorverkauf:**

- **Pfaffenhofen,  
Schreibwaren  
Pesch**
- **Jetzendorf,  
Volksbank -  
Raiffeisenbank**





**Sonntag**  
**06. Juli 2014**  
**19.00 Uhr**

**Wallfahrtskirche**  
**St. Kastl**

**Reichertshofen**  
**St. Kastl**

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten

## **„Singt dem Herrn ein neues Lied“**

**Chorkonzert mit „Taktvoll“ dem  
jungen Chor aus den Pfarreien  
Langenbruck, Puch, und Hög**

Singt dem Herrn ein neues Lied. Dies ist der Auftrag und das Motto, dem Nikolaus Raith zusammen mit dem Chor Taktvoll seit 1999 nachgeht.

Was zunächst als „Jugendchor“ für die Pfarreien Langenbruck, Hög und Puch begann, währt nun schon 15 Jahre und hat sich musikalisch und personell stets weiterentwickelt:

Die Taktvoll – Sängerinnen und Sänger sind „etwas erwachsener“ geworden und kommen auch aus den umliegenden, teils weiter entfernten Pfarreien zu den zahlreichen Montagsproben nach Langenbruck.

Auch die Musik ist mehrstimmiger und vielfältiger geworden: Rund 40 Chormitglieder singen inzwischen auch geistliche Lieder aus früheren musikalischen Epochen für und in Gottesdiensten.

Die umfassende Literatur, die in den Jahren erarbeitet wurde, sorgt für musikalische Abwechslung und viel Freude am Gesang zur Ehre Gottes.





## „Patientenrechte am Lebensende“

**Referent: Wolfgang Putz,  
Rechtsanwalt, München**

Darf man einen Menschen sterben lassen, wenn man sein Leben mit medizinischen Maßnahmen noch lange aufrechterhalten kann? Diese und andere Fragestellungen am Lebensende sind seit dem Jahr 2003 zum ständigen Thema der öffentlichen Diskussion, der Rechtsprechung, der Gesetzgebung und schließlich der Positionierung der Ärzteschaft geworden.

Durch das Patientenverfügungsgesetz 2009 und durch das Patientenrechtegesetz 2013 wurde eine seit Jahren entwickelte Rechtslage „in Paragraphen gegossen“.

In der Praxis sind diese Erkenntnisse allerdings in weiten Bereichen der Ärzte, Juristen und Patienten kaum angekommen. So kommt es immer wieder zu gravierenden Menschenrechtsverletzungen und daraus resultierenden Streitigkeiten.

Wolfgang Putz ist Rechtsanwalt und Partner der Medizinrechtlichen



Sozietät Putz & Steldinger sowie Lehrbeauftragter für Medizinrecht und Medizinethik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er hat die Rechtsprechung und die Gesetzgebung mit wesentlichen Impulsen und Pilotprozessen mitbeeinflusst, zuletzt in seinem eigenen Verfahren, das er mit der wegweisenden Grundsatzentscheidung beim Bundesgerichtshof im Juni 2010 gewonnen hat. Wie kein anderer versteht er nicht nur die rechtliche, ethische und psychologische Seite solcher schwierigen Entscheidungen am Lebensende. Er vermag auch in seinen Vorträgen dieses Wissen klar und verständlich weiterzugeben.

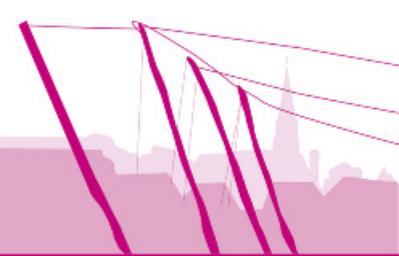
**Mittwoch  
17. Sept. 2014  
19.30 Uhr**

**Aula der  
Realschule am  
Keltenwall**

**Manching  
Ingolstädter  
Straße 100**

**Eintritt frei**

**Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten**





**Freitag**  
**19. Sept. 2014**  
**19.30 Uhr**

**Pfarrheim**

**Immünster**

St. Arsadius-Str. 6

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten

## **„Wie im Kaffeehaus oder Heurigenlokal“**

**Schanzer Schrammeln  
mit Wiener Musik**

Seit 65 Jahren bestehen die Schanzer Schrammeln und spielen Wiener Musik, wie man sie kennt und liebt. Heute setzen sie sich aus den Pfaffenhofener Musiklehrkräften Eva Bonk, Eva Kornas (Violinen), Claudia Fabian (Akkordeon) und Günther

Hausner (Kontragitarre) zusammen. In ihrem Fundus reihen sich sowohl ursprüngliche Noten – teilweise noch mit Reichsmark-Preisen versehen – als auch von Hausner/Fabian bearbeitete Kompositionen aneinander. Viele ihrer rund 90 Stücke sind dem Zuhörer sofort vertraut, aber auch an den unbekannteren wird er Gefallen finden, steckt doch in jeder Melodie dieses unverwechselbare Flair von „Kaffeehaus“ und „Heurigenlokal“.





## Vernissage zur Bücherausstellung

### **Irische Musik mit den Celtic Troubadours**

Wer sind denn diese Celtic Troubadours??

Vielleicht machen die so eine Musik wie der Troubadix, ...das ist der Gallier, der immer am Baum festgezurrst wird!

Neiiiiii! Wir sind auch zu fünft, ...und ein Baum wäre zu wenig!

Aber Spaß beiseite. Wir sind 5 (nicht mehr ganz junge) Musikanten und haben uns der vielseitigen irischen Musik verschrieben, die uns allen saugut gefällt, und wir spielen pur, wobei unser Vorbild gerade die Musikanten sind, die diese typische irische Musik in den Pubs von Irland so unkompliziert, spontan und lustvoll zum Besten geben.



**Freitag**

**26. Sept. 2014**

**19.30 Uhr**

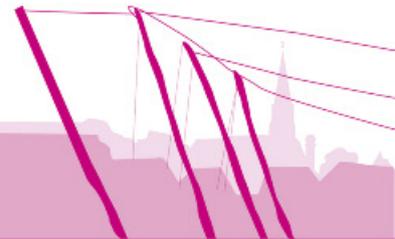
**Seniorenzentrum**

**Hohenwart**

**Goethestraße 18**

**Eintritt frei**

Um Spenden für den Hospizverein wird gebeten





26. Sept. 2014  
bis  
20. Okt. 2014

Seniorenzentrum

Hohenwart

Goethestraße 18

Öffnungszeiten

Täglich 9.00 – 19.00 Uhr

## Bücherausstellung des Hospizvereins Pfaffenhofen e.V.

mit Büchern zum Thema  
**Sterben, Tod und Trauer  
für Kinder und Erwachsene**

Sterben, Tod und Trauer sind häufige Themen in der Literatur. Sachbücher, Romane, Jugend- und Kinderbücher, sowie Lyrik finden sich in den Regalen der Buchhandlungen und Büchereien.

Sachlich, wissenschaftlich, ernst, aber auch leicht, heiter und humorvoll wird darüber geschrieben. Und was wäre ein guter Roman ohne diese Motive, die uns im Leben stets begleiten?

Eine Gruppe unserer Hospizbegleiterinnen hat ihre bevorzugten Bücher ausgewählt und Elisabeth Fries hat sie zusammengestellt.

Wir möchten Sie mit dieser Auswahl neugierig machen und Ihr Interesse für die Thematik wecken.





## „Abschied“

### Lesung der Gruppe ‚Lesezeichen‘

Seit über einem Vierteljahrhundert gibt es die Pfaffenhofener Gruppe ‚Lesezeichen‘. Der pensionierte Lehrer am Schyren-Gymnasium Lorenz Kettner und der evangelische Pfarrer Christian Weigl aus München waren von Anfang an dabei. Seit einigen Jahren gehören noch die Mitarbeiterin bei der Filmproduktion ‚Bavaria‘ Lena Kettner und die Gymnasiallehrerin aus Weilheim Nora

Seiler zur Gruppe. Mehrmals im Jahr treten die vier in Cafés und Kleinkunsthöfen der Region, meist von Musikern unterstützt, mit verschiedenen Programmen auf. Bisher war die Gruppe ‚Lesezeichen‘ bereits in über 80 Veranstaltungen zu erleben.

Am 10.10.2014 lesen die Mitglieder der Gruppe Texte zum Thema ‚Abschied‘: Gedichte, Erzählungen, Märchen und Szenen aus Theaterstücken.

Dazu gibt es Musik von der Gruppe Marazula.

**Freitag**  
**10. Okt. 2014**  
**20.00 Uhr**

**Incontri –  
Kulturwerk**

**Rohrbach**  
**Waalers Straße 7**

**Karten 10,- €**

**Kartenvorbestellung:**  
**08442-7272**  
**[www.incontri-  
ev.de/karten.html](http://www.incontri-ev.de/karten.html)**





**Samstag**  
**18. Okt. 2014**  
**17.00 Uhr**

**Gemeindehaus**

**Ernsgaden**  
**Hauptstraße 6**

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten

## **Vernissage**

### **Fotoausstellung „VERGÄNGLICHKEIT“**



#### **Fotofreunde** **vhs Pfaffenhofen/Ilm**

Der Arbeitskreis der Fotofreunde vhs Pfaffenhofen/Ilm wurde 1960 gegründet. Die aktiven Mitglieder treffen sich jeden vierten Donnerstag im Monat zu den Clubabenden und beteiligen sich an DVF-Bezirks-, Landes- und Bundeswettbewerben, gelegentlich auch an internationalen Salons. Die Fotofreunde vhs Pfaffenhofen/Ilm sind seit Jahren fest integriert im jährlich stattfindenden internationalen Städtewettbewerb, einem Themenwettbewerb zwischen 5 bayerischen und 5 österreichischen Fotoclubs.

Ein eigenes Studio sowie ein Clubraum auf dem „Bunkergelände“, im Heimgartenweg nahe dem Freibad stehen den Mitgliedern zur Verfügung.

Regelmäßig präsentieren sich die Fotofreunde in einer öffentlichen Clubausstellung im Haus der Begegnung in Pfaffenhofen.

Die 1. Vorsitzende der Fotofreunde ist Alexandra Gerrard.

Weitere Infos über die Clubmitglieder und deren Fotokunst finden Sie unter [www.fotofreunde-paf.de](http://www.fotofreunde-paf.de).



**Die Ausstellung ist geöffnet: 18.10.2014 17.00 bis 20.00 Uhr**  
**19.10.2014 10.00 bis 17.00 Uhr**



## Hoagartn

### mit der Amperspitzmusi und de Holledauer Zuagroasd'n

Als Trio, das in seltener Besetzung die Volksmusikfreunde begeistert, treten „de Holledauer Zuagroasd'n“ auf. Den tiefen Kontrabass spielt Brigitte Gänsheimer, die aus Tirschenreuth stammt. Das vielseitige Akkordeon beherrscht der gebürtige Oberösterreicher Edwin Stelzmüller. Zusammen mit seiner aus Kronach stammenden, talentierten Gitarre spielenden Frau Brigitte ist er in den 1980er Jahren von München aus in die Holledau nach Aufham gezogen, während Gänsheimer damals ziemlich

gleichzeitig ihren jetzigen Mann kennen lernte – um sodann ins benachbarte Dietersdorf zu heiraten. Aus einer anfänglich losen Bekanntschaft entwickelte sich erst vor gut drei Jahren die jetzige Formation. Die drei Musikanten bezeichnen das unisono als „gelungenen Zufall“

Leidenschaftliche Volksmusikanten sind Johanna und Florian Bergbauer. Seit einem halben Jahrzehnt präsentieren sie sich humorvoll als Zwoagsang unter dem Namen „Grod a weng Boarisch“ und innerhalb der siebenköpfigen Tanzmusikbesetzung „Amperspitz-Musi“ ihrem Publikum.



Durch den Abend führt Uschi Kufer

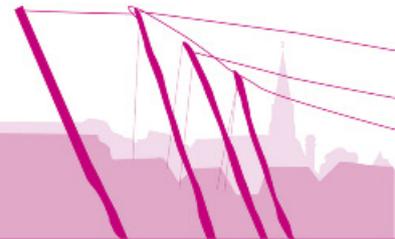
**Freitag**  
**24. Okt. 2014**  
**19.30 Uhr**

**Gasthaus  
Breitner**

**Gerolsbach**  
Propsteistraße 7

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten





**Donnerstag  
06. Nov. 2014  
19.30 Uhr**

**Bürgersaal**

**Münchsmünster  
Tassilostraße 10**

**Eintritt frei**

Um Spenden für  
den Hospizverein  
wird gebeten

**Vortrag  
„Damit Du  
bei Trost bleibst“**

**Referent: Pfarrer Jürgen Fliege**

In einer Zeit, die von sich behauptet alles zu können ist die Tradition der Demut, der Hinnahme und der Hingabe ein wenig unter die Räder des Zeitgeistes geraten. Aber gerade darin besteht die hohe Kunst Mensch zu sein, dass man die Dinge, die man nicht ändern kann, so betrachten lernt, dass man sie annehmen kann. Das Handwerk, das man dazu lernen muss, ist das Handwerk des Trostes, der Treue und die Weisheit des Aushaltens.



Jürgen Fliege (geb. am 30. März 1947) ist Vater von zwei Töchtern, evangelischer Pfarrer, TV- und Radiomoderator, Filmemacher sowie Autor zahlreicher Bücher und Artikel. Er lebt in der Nähe von München.



## Sterbelieder fürs Leben

**Josef Brustmann &  
Marianne Sägebrecth**

Das Schlimme am Tod ist oft nur, dass man sich nicht frühzeitig mit ihm an einen Tisch gesetzt hat, um mit ihm ein Wörtchen zu reden und ihn ein Wörtchen mitreden zu lassen. Der Musiker Josef Brustmann und die Schauspielerin Marianne Sägebrecth haben deshalb ein Programm mit Sterbeliedern fürs Leben zusammengestellt.

Anrührend und tröstlich sind die Gedichte von Rilke, Heine, Trakl, Eichendorff, Brentano und Gernhardt, gelesen von Marianne Sägebrecth, vertont und gesungen von Josef Brustmann – und ganz und gar dem Hier und Jetzt zugewandt, eben „mitten im Leben“.

Das Programm wird vom Saxophonisten Andreas Arnold musikalisch untermalt.

Ein Carpe Diem für ein sinnvolles, lustvolles, verantwortungsvolles Leben!



### **Marianne Sägebrecth**

Theater, Kunst, Kochen, Garten, Leben, Sterben – das ist alles eins in der Welt von Marianne Sägebrecth, sicherlich eine der bedeutendsten deutschen Schauspielerinnen.

### **Josef Brustmann**

Kabarettist, Musiker und Lyriker, hat die Texte zusammengestellt, diese teilweise vertont und begleitet sich selbst auf Klavier und Zither.

### **Andreas Arnold**

Saxophonist und Klarinetttist

**Samstag  
22. Nov. 2014  
19.30 Uhr**

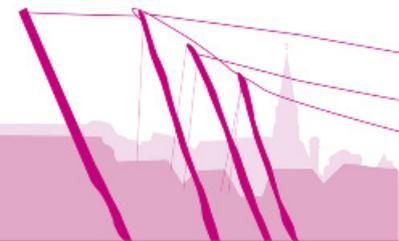
**Rathaus  
Festsaal**

**Pfaffenhofen  
Hauptplatz 1**

**Karten 18,- €**

### **Vorverkauf:**

- **Pfaffenhofen,  
Schreibwaren  
Pesch**





## Sehr geehrte Leserinnen und Leser unserer Festschrift

Auf mehr als 80 Seiten konnten Sie eine Zeitreise durch 20 Jahre Hospizarbeit im Landkreis Pfaffenhofen erleben.

Auch wenn im Rückblick dieser Zeitraum klein und überschaubar erscheint, so zeigen die vielen Veränderungen und Entwicklungsschritte, aber auch bewegende Ereignisse, eindrucksvoll das engagierte Eintreten des Vereins für Mitmenschlichkeit und Gemeinwohl. All dies wurde nur möglich, weil es Menschen mit den **drei „H“, Herz, Hirn und Hände** gibt, welche sich uneigennützig in bewundernswerter Weise für die Hospizidee engagieren.

So danke ich dem Redaktionsteam und den Autoren dieser Festschrift ganz herzlich für das gelungene Gesamtwerk, die treffenden Texte und anschaulichen Bilder. Neben der Herausgabe dieser Broschüre sollte das Jubiläumsjahr den gesamten Landkreis einbeziehen.

Aus diesem Grund, so konnten Sie es bereits diesem Heft entnehmen, wird es in allen 19 Gemeinden eine eigene Veranstaltung geben. Es wäre schön, Sie bei einem oder mehreren Terminen willkommen heißen zu dürfen.

So bedanke ich mich beim Präsidium und darüber hinaus bei allen Ideengebern, Unterstützern und Organisatoren in besonderer Weise und wünsche jeder dieser Darbietungen ein gutes Gelingen und den verdienten Besuch.

Was wäre der Hospizverein ohne die vielen ehrenamtlich tätigen Hospizhelferinnen und Hospizhelfer, Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter. So ist es mir ein ehrliches Bedürfnis, allen für ihren meist langjährigen, stillen und professionellen Dienst am Nächsten meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Neben Ihren familiären, beruflichen oder sonstigen Verpflichtungen ist es Ihnen auch Aufgabe, sich Menschen zu widmen und ihnen in schweren Stunden durch Begleitung und Zuwendung Geborgenheit und Hilfe zu gewähren.





In diesen Dank möchte ich auch die Familien unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Arbeit mittragen und den nötigen Freiraum schaffen, einschließen.

Schließlich beziehe ich in meine Gedanken des Dankes diejenigen ein, welche vor zwanzig Jahren den Mut und die Weitsicht hatten, den Verein ins Leben zu rufen, und die ihn bis in die heutigen Tage geprägt haben. So erinnere ich besonders auch an die Personen, welche leider nicht mehr unter uns leben und dieses Jubiläum nicht mehr mit uns feiern können.

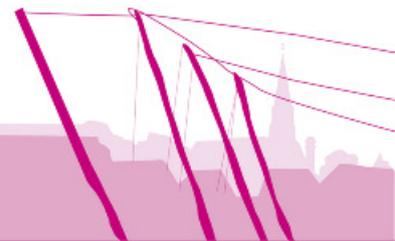
Da wir, um unsere vielfältigen Angebote erfüllen zu können, auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind, gilt mein Dank aber auch den Mitgliedern, den Gemeinden und Behör-

den, Vereinen und Betrieben, welche durch Beitragszahlungen, Zuwendungen oder freiwillige Spenden die Arbeit des Hospizvereins wertschätzen.

So wünsche ich unserem Hospizverein Pfaffenhofen hinein in die Zukunft alles Gute, im Wirken an den uns anvertrauten Menschen, aber auch im Zusammenhalt untereinander, ganz im Zeichen der Worte von Cicely Saunders:

**„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“**

*Peter Andreas*  
1. Vorsitzender





## Unsere Sponsoren

**Wir danken allen Sponsoren, die durch ihre Zuwendungen unsere Aktivitäten für das Jubiläumsjahr unterstützt haben.**

ADVERMA Advertising & Marketing GmbH  
Autohaus Michael Stiglmayr GmbH, Pfaffenhofen  
Bäckerei Rudolf Wörmann, Immünster  
Bayernwerk AG  
BEP MEDITEC GmbH, Wolnzach  
Danuvius Klinik GmbH, Pfaffenhofen  
EADS Deutschland  
Engel-Apotheke, Reichertshofen  
Frank Edith, Reichertshofen  
Frucht Ecke GbR, Pfaffenhofen  
Gärtnerei Fröschl, Vohburg  
Getränke Reinhold Herodeck, Pfaffenhofen-Tegernbach  
Getränke Johann Marberger, Rohrbach  
Hallertauer Volksbank eG, Pfaffenhofen  
Ilm Apotheke, Pfaffenhofen  
Ilmtalklinik GmbH, Pfaffenhofen  
Klier Susanne, Graz  
Kunstmühle Hofmeir, Fahlenbach  
Mack Medizintechnik GmbH, Pfaffenhofen  
Margarethen Apotheke, Reichertshofen  
Metzgerei Ludwig Krammer GmbH, Pfaffenhofen  
Müllerbrau GmbH & Co. KG, Pfaffenhofen  
Rotary Hilfswerk Pfaffenhofen-Ilm e.V.  
Sparda-Bank München eG, Pfaffenhofen  
Steinmetzbetrieb Andreas Ziegler GmbH, Pfaffenhofen  
Trend Immobilien GmbH, Pfaffenhofen  
Vereinigte Sparkassen Pfaffenhofen



## Bildnachweis

Ambulantes Kinderhospiz München  
Roland Andre  
Peter Andreas  
Henriette zu Castell-Rüdenhausen  
Ute De Pascale  
Jürgen Fliege  
Wolfgang Gassner  
Alexandra Gerrard  
hallertau.info  
Günther Hausner  
Thomas Herker  
Hospizverein Pfaffenhofen  
Helga Inderwies  
Richard Kienberger

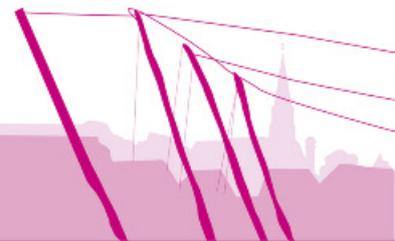
Matthias Kunth  
Anette Lhotzky  
Ruth Manthey  
Wolfgang Moll  
Mirjam Orłowsky  
Ilona Picha-Höberth  
Wolfgang Putz  
Alfred Raths  
Dieter Sauer  
Margit Schweiger  
Henriette Wanninger  
Martin Wolf

## Redaktionsteam

Beate Bott, Konrad Cremer  
Brigitte Gasteiger  
Ruth Manthey  
Agnes Reuß  
Henriette Wanninger

## Impressum

Hospizverein Pfaffenhofen e.V.  
Ingolstädter Straße 16/II  
Eingang Riederweg  
85276 Pfaffenhofen a.d.Ilm  
Tel. 08441/82751  
hospizverein.paf@arcor.de  
www.hospizverein-pfaffenhofen.de





„Hospizverein Pfaffenhofen e.V.–  
ein Angebot für Menschen im Landkreis Pfaffenhofen“

Ingolstädter Straße 16/II, Eingang Riederweg · 85276 Pfaffenhofen a.d. Ilm  
Tel. 08441/82751 · hospizverein.paf@arcor.de · www.hospizverein-pfaffenhofen.de